Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 110 (1965)
Heft: 47

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 07.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

SCHWEIZERISCHE

LEHRERZEITUNG

ORGAN DES SCHWEIZERISCHEN LEHRERVEREINS

47 | 110. Jahrgang | Seiten 1397 bis 1428 | Zürich, den 26. November 1965 | Erscheint freitags

SLV-Reisekalender
des nächsten Jahres
in dieser Nummer

Zur grossen Japanreise des SLV im Sommer 1966:

«Kinkaku», der «Goldene Pavillon», den unser Bild zeigt, befindet sich in Kyoto, der Stadt der Tempel und Gärten, welche über 1000 Jahre die Hauptstadt des japanischen Kaiserreiches war. Die dreistöckige, aus Holz erbaute Villa eines Fürsten (Shogun) liegt in einem wundervollen Park. In Kyoto werden wir mehrere Tage verweilen.

Inhalt

Notizen aus der Schulpraxis
Mutter und Kind
Internationales Projekt für Leistungsmessung in der Schule (IEA)
Eindrücke aus den USA
Studienreise 1966 des Schweizerischen Lehrervereins
Aus den Kantonen
Kurse / Vorträge

Beilage «Das Jugendbuch»

Redaktion

Dr. Willi Vogt, Zürich; Dr. Paul E. Müller, Davos-Platz
Büro: Ringstrasse 54, Postfach 189, 8057 Zürich, Telephon (051) 46 83 03

Sekretariat des Schweizerischen Lehrervereins

Ringstrasse 54, Postfach 189, 8057 Zürich, Telephon (051) 46 83 03
Sekretariat der Schweiz. Lehrerkrankenkasse, Tel. (051) 26 11 05
Postadresse: Postfach, 8035 Zürich

Beilagen

Zeichnen und Gestalten (6mal jährlich)
Redaktor: Prof. H. Ess, Hadlaubstr. 137, 8006 Zürich, Telephon 28 55 33

Das Jugendbuch (8mal jährlich)
Redaktor: Emil Brennwald, Mühlebachstr. 172, 8008 Zürich, Tel. 34 27 92

Pestalozzianum (6mal jährlich)
Redaktion: Hans Wymann, Beckenhofstr. 31, 8006 Zürich, Tel. 28 04 28

Der Unterrichtsfilm (3mal jährlich)
Redaktor: R. Wehrlin, Hauptstr. 14, 4126 Bettingen BS, Tel. (061) 51 20 33

Der Pädagogische Beobachter im Kanton Zürich (1- oder 2mal monatlich)
Redaktor: Hans Künzli, Ackersteinstrasse 93, 8049 Zürich, Tel. 42 52 26

«Unterricht», Schulpraktische Beilage (1- oder 2mal monatlich)
Redaktion der «Schweiz. Lehrerzeitung», Postfach 189, 8057 Zürich

Administration, Druck und Inseratenverwaltung

Conzett & Huber, Druckerei und Verlag, Postfach, 8021 Zürich, Morgartenstrasse 29, Telephon 25 17 90

Versammlungen

(Die Einsendungen müssen jeweils spätestens am Montagmorgen auf der Redaktion eintreffen.)

Vereinigung ehemaliger Lehrer an Auslandschweizerschulen. Generalversammlung, Samstag, 11. Dezember 1965, 14.30 Uhr, Restaurant «Du Pont», «Purestübli», Zürich.

Lehrerinnenturnverein Zürich. 30. November und 7. Dezember: Turnstunde fällt wegen Reinigung aus.

Lehrergesangverein Zürich. Freitag, 3. Dezember, Kirche Zumikon, 19.00 Uhr Stellprobe, 20.00 Uhr Konzert. Sonntag, 5. Dezember, Kirche St. Jakob, 16.00 Uhr Stellprobe, 17.00 Uhr Konzert.

Lehrerturnverein Hinwil. Freitag, 3. Dezember, 18.20 Uhr, Rüti. Die Reckübungen aus der Knabenturnschule II. und III. Stufe. Korbball.

Lehrerturnverein Bezirk Horgen. Freitag, 3. Dezember, 17.30 bis 19.30 Uhr, Turnhalle Berghalden, Horgen. Volleyball.

Lehrerturnverein Limmattal. Montag, 6. Dezember, 17.30 Uhr, Turnhalle Kappeli. Leitung: H. Pletscher. Gymnastikball, Barren II./III. Stufe, Spiel.

Lehrerturnverein Oerlikon und Umgebung. Freitag, 3. Dezember, 17.30 Uhr: Chlausturnen.

Lehrerturnverein Uster. Montag, 6. Dezember, 17.50 bis 19.40 Uhr, Dübendorf, Grüze. Skiturnen, Stützsprünge, Gitterleiter.

NEU **Jean Itard – Jakob Lutz**

Victor, das Wildkind vom Aveyron

160 Seiten. Mit Kunstdrucktafel und Lagekarte. Grossoktav. Kartoniert Fr. 14.50.

Die berühmten, lange Zeit verschollenen Aufzeichnungen eines grossen Pioniers moderner Heilpädagogik (Dr. Itard) zum Fall eines in Frankreichs Wäldern entdeckten Wildkindes und dessen Entwicklung. Der bekannte Zürcher Kinderpsychiater Professor Dr. J. Lutz schrieb dazu einen fesselnden, allgemein beleuchtenden Geleittext.

In jeder Buchhandlung
ROTAPFEL-VERLAG ZÜRICH

Akademie für angewandte Psychologie

Eigener Herr und Meister . . . durch Steigerung Ihres Einkommens, durch den Einfluss Ihrer Persönlichkeit oder ganz wörtlich durch Umsatteln auf den verantwortungsvollen, aber auch gut honorierten Beruf eines seriösen Psychologen!
Das neue Direktstudium zur zentralen Erfassung des grossen Wissenschaftsgebietes der Psychologie mittels des mit persönlichem Kontakt kombinierten AAP-Fernkurses, der mit einem Minimum an Zeit und Geld aus den in jedem intelligenten Menschen schlummernden Ausbildungsmöglichkeiten zum seriösen Psychologen ein Maximum herausholt, wurde für die Schweiz bereits mit zweimal 100 Probanden aus allen Bevölkerungsschichten durchgetestet. – Damen und Herren mit normaler Schulbildung und einwandfreiem Leumund können, im Rahmen des von der AAP vorgeschriebenen «numerus clausus», in beschränkter Teilnehmerzahl als Studenten bis zum Diplomabschluss aufgenommen werden.

Keine Vertreter. Keine Subventionen.

Bitte schreiben Sie unverbindlich an die einzige lizenzierte Vertriebsstelle der Schweiz:

Taurus Verlag 8032 Zürich Abt. 1

Bezugspreise:

		Schweiz	Ausland
Für **Mitglieder** des SLV	jährlich	Fr. 20.–	Fr. 25.–
	halbjährlich	Fr. 10.50	Fr. 13.–
Für **Nichtmitglieder**	jährlich	Fr. 25.–	Fr. 30.–
	halbjährlich	Fr. 13.–	Fr. 16.–

Einzelnummer Fr. –.70

Bestellungen sind an die **Redaktion der SLZ,** Postfach 189, 8057 Zürich, zu richten unter Angabe, ob der Besteller Mitglied oder Nichtmitglied des SLV ist. Adressänderungen sind der Administration Conzett + Huber, Postfach, 8021 Zürich, mitzuteilen. **Postcheckkonto der Administration: 80 – 1351.**

Insertionspreise:

Nach Seitenteilen, zum Beispiel:
1/4 Seite Fr. 140.– 1/8 Seite Fr. 71.50 1/16 Seite Fr. 37.50

Bei Wiederholungen Rabatt
Insertionsschluss: Freitag, eine Woche vor Erscheinen.

Inseratenannahme:
Conzett + Huber, Postfach, 8021 Zürich, Tel. (051) 25 17 90

Einen WAT unter dem Weihnachtsbaum

Das wünschen sich Ihre Schüler sehnlichst. Weil sie wissen, dass der WAT das neue, revolutionäre Kapillar-Füllsystem hat. Weil es mit dem WAT weder hässliche Tintenkleckse noch blaue Finger geben kann.

Den WAT-Wunsch erfüllen auch die Eltern gerne. Denn der WAT kostet nur Fr. 15.– (bei Sammelbestellungen sogar noch viel weniger!) und die vier Bestandteile des Halters lassen sich beliebig auswechseln... Denn beim WAT heisst es: Keine Reparaturen mehr – ein Ersatzteil ist billiger und verursacht keinen Zeitverlust!

WAT-Füllhalter in Ihrer Klasse machen den Schreibunterricht auch für Sie zum Vergnügen.

Der WAT ist robust konstruiert und passt vorzüglich in jede Kinderhand. Seine Kapillarpatrone ist «automatisch» in Sekundenschnelle gefüllt (mit offener, preisgünstiger Tinte!) und reicht für viele Seiten Schrift. Das heisst: kein Unterbruch Ihres Unterrichts durch leergelaufene Füllfedern mehr!

Deshalb sollten Ihre Schüler den WAT auf den Wunschzettel setzen – auch zum Vorteil eines ruhigeren Schulunterrichts!

Wat von **Waterman**

JiF AG Waterman
Badenerstrasse 404
8004 Zürich
Tel. 051 / 521280

Volksschule im Wohlstandsstaat

Das Problem der Bildung und Ausbildung unserer Kinder beschäftigt uns in zunehmendem Masse.

Der Ruf nach Spezialisten wird immer stärker.

Aber: Gefährdet die Spezialisierung nicht die allgemein menschliche Bildung?
Gilt Pestalozzis Anliegen im Zeitalter der Technisierung und des Wohlstandsstaates noch?
Nehmen die Schulen die Veränderungen in unserem Land, in der Welt zur Kenntnis?
Wirkt sich der Föderalismus hemmend aus? Wo könnte er vertieft werden?
Wäre eine Verlängerung der obligatorischen Schulzeit wünschenswert?
Wäre das Schulziel neu zu überdenken? Eine Gesamtkonzeption zu suchen?
Wer tut es?

Diese und andere Fragen werden in einer Folge von zirka 15 bis 20 Gesprächen mit kompetenten und verantwortlichen Persönlichkeiten unseres Landes in der «TAT» diskutiert. Gesprächspartner sind u. a.:

Prof. Dr. Max Imboden, Nationalrat, Basel; Ständerat Dr. Eduard Zellweger, Zürich; Theophil Richner, Zentralsekretär des Schweiz. Lehrervereins, Zürich; Prof. Dr. J. Bochenski, Rektor der Universität Freiburg; Prof. Dr. Karl Schmid, Bassersdorf ZH; Konrad Zeller, alt Seminardirektor, Männedorf; Direktor Dr. E. Egger, Genf; Seminardirektor Dr. Hanspeter Müller, Basel; Prof. Dr. Hans Biäsch, Zürich; Direktor Ludwig Groschupf, Reeder, Basel; Regierungsrat Dr. Walter König, Zürich; Regierungsrat Dr. Hans Rogger, Luzern; Regierungsrat Dr. Urs Dietschi, Solothurn.

Wir glauben, dass diese Gesprächsfolge, die sich über einige Monate erstrecken wird, auch Ihr Interesse finden dürfte.

Sichern Sie sich die Artikelfolge. Bereits erschienene Gespräche liefern wir Ihnen gerne nach. Senden Sie den untenstehenden Bestellschein heute noch an

---

«DIE TAT»

Administration
Postfach
8023 Zürich

Ich abonniere «Die TAT» zum Vorzugspreis von Fr. 12.80 bis 31. März 1966 und erwarte Nachlieferung der bereits erschienenen Artikel der Folge «Volksschule im Wohlstandsstaat».

Name: _____ Vorname: _____

Strasse: _____ Ort: _____

Notizen aus der Schulpraxis

Wie oft weisen wir Lehrer darauf hin, was falsch ist, und über das, was richtig ist, gehen wir hinweg wie über etwas Selbstverständliches! Gerade die Fehler aber sollten uns immer wieder zeigen, dass das Richtige, das Schöne, das Gute nicht selbstverständlich ist. Das Falsche aufdecken und richtigstellen ist Nebensache; das Richtige sehen und fördern, das ist die Hauptsache.

Bekommen wir nicht oft genug Kreiden in die Hand, dass wir auch das noch an die Tafel schreiben und zeichnen, was die Schüler schreiben und zeichnen könnten? Für die kleineren vor allem ist die Kreide etwas vom Köstlichsten, was die Schule an Material zu vergeben hat.

Zur Rechtschreibung: Ein grosser Teil der Schreibfehler kann hörbar gemacht werden. «Madchen, flikt, Strümfpe» sieht für den Schüler nicht so schlimm aus wie für den Lehrer, tönt aber auch dem Schüler übel in die Ohren (langes a, langes i, Absatz zwischen f und p!). Wenn solchen Fehlern oft durch deutliches Vorsprechen oder Vorsprechenlassen auf den Leib gerückt wird, verschwinden sie. Dass wir bei allem Lesen und Erzählen darauf achten, langsam, laut und lebendig («die drei l») zu sprechen, gehört selbstverständlich dazu.

Nach den ansehnlichen Geschichts- und Geographieheften einerseits und den mageren Naturkundeheften anderseits zu schliessen, fristet die Biologie meistenorts ein kümmerliches Dasein in unseren Volksschulklassen. Man sollte doch meinen, der lebendigere Stoff würde dem papierenern vorgezogen. Ausgestopfte Bälge und Vogelpräparate sprechen allerdings wenig an. Aber Eidechsen und Kröten, Igel und Spitzmäuse, Kreuzspinnen und Ameisen, alle Tiere, die wir eine Zeitlang im Schulzimmer zu Gast haben, begeistern Lehrer und Schüler. Die Mühe von Einfang und Haltung lohnt sich vielfältig.

Es ist bedeutend, dass das Gefühl, den Anforderungen zu genügen, allgemein gestärkt wird. So betrachtet zählen die verstandenen Teilschrittchen ebenso wie das Verständnis für das Ganze. Je mehr der Stoff gegliedert ist, um so häufiger werden die Schüler etwas verstehen.

Schaukästchen und Ansteckplatten sind geeignet, Aufmerksamkeit, Vorstellungskraft und Fleiss zu fördern. Im Kästchen steht seit gestern ein Buch. Jetzt nehme ich's heraus, schliesse es und blicke fragend zur Klasse. Wer aufmerksam war, freut sich, über das Gesehene zu berichten. Die andern möchten nun auch gerne etwas sehen. Sie werden nicht versäumen anzuschauen, was das Buch zeigt, sobald es wieder im Kästchen steht.

So wie die meisten zu viel essen und zu schmeichelhafte Kost geniessen, werden wir überfüttert mit optischen und akustischen Eindrücken und wird uns das Aufnehmen zu leicht gemacht. Aber ich staune immer wieder darüber, dass die Kinder nicht stumpfer sind. Atemlos still können sie eine Geschichte verfolgen, und an Kleinigkeiten (einem neuen Heft, einem bevorstehenden Waldgang, einem Lernspiel) können sie grosse Freude haben. Wenn die Schüler uns müde, gelangweilt und zerfahren vorkommen, ist es da nicht oft unsere eigene Schuld? Wir Lehrer müssen wach, kurzweilig und zielbewusst unterrichten, dann lässt sich auch mit den Schülern von heute viel erreichen.

Auf den Schülertischen liegt nur, was die Schüler im Augenblick brauchen. Besprechen wir zum Beispiel eine Illustration aus dem Lesebuch, brauchen wir gewiss kein Etui und kein Lineal. Auch das Buch legen wir weg, wenn wir das Bild oder einen bestimmten Ausschnitt davon betrachtet haben. Ohne abgelenkt zu werden von Gegenständen, mit denen die Finger spielen möchten, oder von Text und Bild, können wir jetzt frei sprechen.

Wir schätzen den Schüler, der so deutlich spricht, dass wir jedes Wort, jede Silbe verstehen. Der andere, der kaum den Mund bewegt zum Sprechen und Singen, verdriesst uns. Wir selbst artikulieren natürlich gut. Davon sind wir überzeugt, bis wir uns auf dem Tonband gehört und im Spiegel beobachtet haben. Dann erkennen wir, dass wir unsere Aussprache verbessern müssen. Das bessere Vorbild einerseits und Uebungen mit Tonband und Spiegel in der Schule anderseits verhelfen zu neuen Fortschritten.

Ich möchte mein eigenes Kind lieber zu einem gütigen Lehrer schicken, bei dem es vielleicht schulmässig wenig lernt, als zu einem sarkastischen Drillmeister, wenn er auch erstaunliche Leistungen erzielte.

Setzen wir uns ein, kurzweilig zu unterrichten! Dazu gehört, dass wir die Lektionen einwandfrei vorbereiten, mannigfaltig und deutlich gliedern und nicht zu würzen vergessen (Anschauung, Bewegung, Humor). Es soll den Schülern wohl sein. – Auf der anderen Seite müssen die Schüler wissen, dass es kein wohliges Nur-Dahöckeln und Zuschauen gibt. Eine Schulstunde soll nie dem Fernsehen gleichen. Jeder Schüler muss sich selbst beteiligen, muss jeden Augenblick bereit sein mitzusprechen.

Der Schwung des Lehrers genügt nicht immer, die Klasse munter zu machen, und selten, jeden einzelnen Schüler zu vollem Einsatz anzuspornen. Je nach der Stufe können verschiedene vergnügliche Mittel helfen, den Eifer zu fördern. Ein Beispiel: Jeder Schüler hat einen Würfel auf dem Tisch. Wer sich zu einem Beitrag gemeldet hat, dreht den Würfel, wenn der Beitrag (nach eigenem Ermessen) brauchbar war. Nach einiger Zeit dürfen alle ihren Würfel mit der erreichten Punktzahl nach vorn aufhalten. (Sechs Augen = sechs oder mehr Beiträge.)

Ist es nicht den meisten Menschen ein grosses Bedürfnis, Eindruck zu machen? Jedem Schüler tut es sichtlich wohl, etwas zu gelten, Anerkennung zu finden. Der Erfolglose versucht oft, sich als Kraftmeier oder Tunichtgut Geltung zu verschaffen. Er stört. Für seine Störungen sind wir aber mitverantwortlich. Je besser es uns gelingt, den Schüler dort, wo er etwas kann, einzusetzen und anzuerkennen, um so weniger wird er sich unangenehm bemerkbar machen. Auch schnell klettern, geschickt Fussball spielen, die Wandtafeln sauber reinigen, die Fenster in den Pausen zuverlässig öffnen, laut und deutlich sprechen sind Qualitäten. Wo sie die einzigen zu sein scheinen, muss man ihnen ein besonderes Augenmerk schenken und mit anerkennenden Worten nicht sparen.

Wir leben in den Schulzimmern wie in kleinen Staaten. Blicken wir nicht oft über die Grenzen hinaus, kommt uns das eigene Land immer unvergleichlicher und das eigene Regiment immer tadelfreier vor. Es fällt uns aber kein Stein aus der Krone, wenn wir häufig in andere Schulen blicken und Mass nehmen. Jede Lektion, der wir wach und offen beiwohnen, ist geeignet, unsere Schularbeit zu fördern. Wo wir keine Anregungen gewinnen, gewinnen wir wenigstens ein Stück Selbstbestätigung.

Die Kunst des Lehrens ist eine vielfältige. Ein wesentlicher Teil ist gewiss der, fassbar zu machen, was als Ganzes unfassbar scheint, also in kleinen Portionen mitzuteilen, was als Ganzes unannehmbar ist. Es fällt keiner Mutter ein, ihren Säugling mit ganzen Rüben zu füttern. Auch wir Lehrer müssen zerschneiden, raffeln, sorgfältig würzen und den Stoff löffelchenweise verabreichen.

Wenn einer denkt, er habe eine schwache Klasse, hat er gewiss eine, denn so wie Zutrauen und Vertrauen die Leistungsfähigkeit ungemein fördern, deprimiert die Unzufriedenheit des Lehrers. Auch wenn es ihm gelingt, we-

nigstens zu schweigen und kein unnützes Wort («Ihr arbeitet schlecht..., ich begreife nicht..., seid ihr eigentlich Spezialklässler?») zu verlieren, ja sogar sich zuversichtlich zu äussern, wird sich die ungünstige Meinung übertragen. Es gilt, Zuversicht zu haben, nicht nur zuversichtlich zu sprechen.

Wie lässt sich Zuversicht gewinnen? Rezepte gibt es keine. Aber von den bescheidensten Massnahmen bis zum stündlichen Gebet bestehen für jeden einzelnen viele Möglichkeiten, die aufzuspüren ein dringendes Anliegen sein muss.

Die Schüler werden fertig mit der Arbeit an ihrer Zeichnung. Was nun? Zehn Schüler zugleich können das Blatt nicht zeigen. Sollen sie aufstrecken, warten, sich die Zeit vertreiben? Nein: Stets muss eine zweite Arbeit bereitstehen, vielleicht eine Skizze in anderem Format, ein thematisch naher Scherenschnitt, ein freier Versuch in der bei der ersten Aufgabe angewandten Technik, ein paar beschreibende oder erklärende Sätze zur fertigen Zeichnung, irgendein bestimmter und passender Auftrag. (Für den Lehrer bedeutet das Beurteilen der Schülerzeichnungen, bedeuten die Hinweise, Ratschläge und ermunternden Worte eine Anstrengung, welche eine unruhige Klasse gar nicht verträgt.)

Der Wetteifer ist kein ungefährliches, aber stets flottes Vehikel. Da turnt eine Abteilung an den Ringen. Die andere Abteilung erhält den Auftrag, selbständig Klettern zu üben. Der Eifer ist gering. Später geht die erste Abteilung an die Stangen. «Ich frage euch nachher, wie manchmal jedes hinaufgeklettert ist.» Diese einfache Ermunterung bewirkt, dass viele tüchtig üben. Schliesslich stelle ich die Frage nach der Leistung jedes einzelnen. Während die angespornten Schüler durchschnittlich dreimal hinaufgeklettert sind, haben die bloss zum Ueben gewiesenen sich kaum einmal angestrengt.

Keine Besprechung ohne Niederschlag an der Wandtafel oder auf der Moltonfläche! Was am Schluss der Lektion an Stichwörtern, Skizzen, Merksätzen, Symbolen dastehen soll, muss man sich zuvor genau überlegen. Auch die Anordnung und ob Lehrer oder Schüler die Notizen anbringen, muss im voraus klar sein. Von der vorbereiteten Gestaltung sollte man nur abweichen, wenn sich im Verlauf der Besprechung Ergänzungen oder Abstriche als unumgänglich erweisen.

Die Schüler lernen an leichten Rechenaufgaben mehr als an schweren, denn das Gefühl, etwas zu können, beflügelt. Alle rechnen fleissig mit, wo bei den schweren Aufgaben viele nicht gehörig üben. Besonders leichtes reines Kopfrechnen macht Spass und fördert die Fertigkeit. Die Aufgaben sollte man aber nur einmal nennen, damit die Denkarbeit nicht durch überflüssiges Gerede gestört wird.

Ein Lehrer kann sich nicht genug vor Augen halten, dass alles Gelingen zu weiterem Gelingen führt, jeder Misserfolg aber weiteren Misserfolg nach sich zieht. Erleben wir nicht täglich selbst, wie kleine Misserfolge (eine ungeschickte Aeusserung vor Kollegen, ein gehässiger Verweis in der Klasse, eine langweilige oder unübersichtliche Lektion, eine verdorbene Handarbeit) den Schwung bremsen, und wie umgekehrt jedes Gelingen Freude macht und Kraft erzeugt! Es bedeutet nicht nur pädagogisches Geschick, sondern ist Erzieherpflicht, dem Schüler von einem kleinen Erfolg zum anderen zu helfen und ihm möglichst oft ein Misslingen zu ersparen.

Nichts erzwängen! Wenn etwas nicht einleuchtet, ist entweder der Zeitpunkt ungünstig gewählt oder unsere Vermittlung ist zu wenig anschaulich, zu wenig gegliedert, vielleicht zu wenig heiter. Auf alle Fälle ist nie die Klasse schuld, wenn sie etwas nicht kann. Dass einzelne Schüler das und jenes nicht können, ist selbstverständlich; wenn aber die Mehrheit den Stoff nicht auffasst, liegt die Schuld am Lehrer (oder am Lehrplan).

Häufiger Wechsel verwirrt, flaches Einerlei schläfert ein. Es ist ebenso falsch, zwischen Stehen und Sitzen, mündlicher und schriftlicher Arbeit, Aufstellung vor der Wandtafel und Gespräch im Kreis alle zwei, drei Minuten zu wechseln, wie es falsch ist, die Kinder eine ganze Stunde lang am selben Platz sitzen zu lassen.

Die Kinder lieben alles Spielerische, und auf einfache Rhythmen reagieren sie oft besser als auf beredte Anweisungen. Signale mit Blockflöte, Xylophon, Tamburin usw. verfehlen ihre Wirkung nie. Ein kräftig einsetzendes und allmählich verstummendes Schlagen mit den Klanghölzern wird mühelos auch mit beträchtlichem Stimmengewirr fertig. (Solches entsteht zum Beispiel, wenn jeder Schüler für sich laut liest.) Prinzip: Nicht sprechen, vor allem nie rufen, wo ein Zeichen besseren Dienst erweist.

Es gibt viele Möglichkeiten, ein Lied zu lernen. Am leichtesten kommen die Schüler zu einer neuen Melodie, wenn sie diese ein paar Tage lang jeden Morgen einmal hören. Was auf dem Instrument gespielt als froher Einstieg, als beruhigendes Vorspiel oder gleichsam als Verzierung des Arbeitsbeginns dient, wird unmerklich Besitz der Schüler. Schliesslich brauchen wir nur noch die Worte zu lernen, und schon können wir ein neues Lied singen.

Viel wird gefordert von unseren Schülern! Oder welcher Lehrer fände auf Grund überlegenen Könnens seiner Klasse, die Anforderungen seien zu gering? Es hält oft schwer, nicht in ein Drängen und Hasten zu geraten. Weil wir aber wissen, dass Heiterkeit und Ruhe am sichersten zum Ziel führen, gewinnen wir Zeit nicht durch Eile, sondern durch Pünktlichkeit, wohldurchdachte Beschränkung, intensive Arbeit und vernünftige Disziplin (weder der Lehrer noch die Schüler sollen schwatzen).

Zehn bis fünf Minuten vor Schulbeginn treten alle Schüler ins Zimmer, begrüssen den Lehrer (der stets eine gute Weile vor den Schülern da sein muss!) und legen die Schulsachen bereit. Darauf beginnt jedes, in die kommende Stunde «einzusteigen»: Es liest im Sprachheft, im Geometriebüchlein, im Singbuch, je nachdem. Wenn die Schulglocke läutet, sitzen schon alle am Platz und arbeiten.

Armin Aeschbach, Winterthur

Mutter und Kind

Es gibt eine lapidare Feststellung von Meister Kung, dass wenn der Vater der Vater und der Sohn der Sohn sei, der ältere Bruder der ältere Bruder, der Gatte der Gatte, und wenn die Gattin die Gattin sei, so befinde sich das Haus auf dem rechten Weg, und dadurch komme auch die Welt in feste Geleise (I Ging). Dieser Hinweis auf die Rolle eines jeden Familiengliedes ist weniger banal, als es sich im ersten Moment anhört, denn die Rolle, die jeder Persönlichkeit einer Familie zugewiesen ist, darf nicht unterschätzt werden. Wer sich von dieser Rolle dispensiert, schädigt seine Angehörigen. Dies gilt aber vor allem gegenüber sich entwickelnden Kindern, die instinktiv eine Mutter, einen Vater und Geschwister erwarten. Die Rolle der Mutter wurde von Kungtse in dem erwähnten Zitat allerdings vergessen. Gerade diese Rolle aber steht in neuerer Zeit im Mittelpunkt des pädagogischen und psychologischen Interesses. Aus der allgemein bekannt gewordenen Arbeit von René Spitz über «Die Entstehung der ersten Objektbeziehungen» (Klett-Verlag, 1956) erfuhr die Oeffentlichkeit, dass die Entwicklung eines Kindes erheblich gestört werden kann, wenn die

Mutter im Laufe der ersten zwei Jahre längere Zeit abwesend ist, oder aber, wenn sie zwar da ist, jedoch in ihrer Mütterlichkeit versagt. Das trifft z. B. dann zu, wenn ihr das Kind als Last erscheint und sie sich ihm nicht in genügendem Masse zuwendet, oder auch, wenn ihr andere Dinge wichtiger sind als der kleine, ihr anvertraute Mensch. Mit diesem gleichen Problem der Mutter-Kind-Beziehung beschäftigt sich die letzte Arbeit von Erich Neumann «Das Kind» (Struktur und Dynamik der werdenden Persönlichkeit, Rhein-Verlag, Zürich 1963). Das Buch kam nach Neumanns Tod heraus, und es ist anzunehmen, dass er es nochmals überarbeitet hätte, wenn ihm nicht die Feder aus der Hand genommen worden wäre. So, wie es jetzt ist, treten wir bei der Lektüre in eine Werkstatt. Die früheren Arbeiten des Autors beschäftigten sich immer, direkt oder indirekt, mit der Entwicklung des menschlichen Bewusstseins einerseits und mit der Psychologie des Weiblichen andrerseits. In der vorliegenden Arbeit spürt man das Ringen um Zusammenfassung der gewonnenen Erkenntnisse. Die Bedeutung von Mutter und Vater für die Entwicklung des Bewusstseins werden aufgezeigt.

Während René Spitz von Beobachtungsserien und Tests an Säuglingen und Kleinkindern ausgegangen war, bildete Neumann seine Auffassungen auf Grund der analytischen Erfahrung an Erwachsenen. Die Arbeit wird vor allem jene Leser interessieren, die selber daran arbeiten, mehr Einsicht in das Werden und den innern Aufbau der Psyche zu gewinnen. Hervorzuheben ist, dass Neumann sich nicht einem bestimmten psychologischen Credo verschrieb, sondern mit wissenschaftlicher Selbstverständlichkeit die Ergebnisse der verschiedenen Schulen in seine Konzeption einbaute. Dieser Umstand macht die Arbeit nicht leichter, aber er bereichert sie.

Die starke Beziehung zwischen Mutter und Kind und Kind und Mutter ist durch den Instinkt gegeben. Man weiss darum seit Menschengedenken. Ihre wissenschaftliche Untersuchung fällt der heutigen Zeit zu. Wenn nun die Psychologie die Rolle studiert, die das Verhalten der Eltern für das spätere Leben eines Menschen spielt, ergeben sich Zusammenhänge, die vorher nicht bekannt waren. Der Mensch kann schon als Säugling Erfahrungen sammeln und Reaktionsweisen ausbilden, bevor ein bewusstes Ich dahintersteht (Stirnimann*). Diese Zeit nennt Portmann die «postuterine Embrionalzeit». In der Sprache Neumanns ist es die «uroborische Phase», abgeleitet vom griechischen «Uroboros», der Schlange, die sich selber in den Schwanz beisst. Im Anfangsstadium ist die Psyche noch ganz in sich selber gefangen wie in einem Kreis ohne Anfang und Ende. Das Kind ist dann psychisch noch eins mit der Mutter. Was von ihr kommt, gehört zu seinem Leben, wie wenn sie zwei Organe eines Körpers wären. Insbesondere wecken die körperlichen Zärtlichkeiten der Mutter im Kinde die artgemässe Entwicklung und geben ihm Lust zu diesem Leben.

Ein Mensch, der als Kind von seiner Mutter angenommen war, kann sich nie mehr völlig verlieren im Leben. Wer aber diese Liebe nicht erfuhr, hat auch später schwer, Liebe zu geben, hat auch Mühe im religiösen Sinne, Vertrauen zu schenken. Nach Neumann hängt jede Beziehung überhaupt von der geglückten Urbeziehung zwischen dem Kind und der Mutter ab, die Beziehung zum Körper sowohl wie die Beziehung zum Du und die Beziehung zur eigenen Seele, d. h. zum Unbewussten. Dem Kind wird sein eigener Körper in jener Wertung bewusst, die ihm die Mutter gibt. Es liebt ihn, wenn er der Mutter lieb war. In unseren Breiten wird allerdings wegen der vollständigen Bekleidung von Mutter und Kind der direkte körperliche Kontakt früh unterbunden. Oft beschränkt er sich auf die kurze Zeit des Stillens. Es ist möglich, dass dieser Mangel am Anfang des Lebens zu der Uebersexualisierung des modernen Lebens führt. Es mag sein, dass mancher Mensch den unbewussten Drang hat, die aus den ersten Lebensjahren stammende Unterernährung an Zärtlichkeit durch die Sexualität zu heilen.

* «Psychologie des neugeborenen Kindes», Rascher, 1940.

Dass eine glückliche Urbeziehung zwischen Mutter und Kind den heranwachsenden Menschen liebes- und gemeinschaftsfähig macht, ist begreiflich. Für genauso wichtig erweist sich die Urbeziehung nun aber auch für das Vermögen, sich dem eigenen seelischen Hintergrund anvertrauen zu können. Neumann betont speziell, dass auch das Vermögen, sich der schöpferischen Inspiration hinzugeben, von der frühen Beziehung zur Mutter beeinflusst wird. Das «Gespräch mit dem Unbewussten», der Matrix des Bewusstseins, verhält sich oft analog der frühen Beziehung zur Mutter.

Das Bewusstsein, das später oft so grosse Mühe hat, den Kontakt mit seinen mütterlichen Wurzeln wiederzufinden, bildet sich in der Kindheit nur ganz allmählich aus. Allmählich lernt sich das Kind von der Mutter zu unterscheiden und seine Eigenständigkeit zu entdecken. «Unterscheiden» hat, wenn man es symbolisch nimmt, Logoscharakter, denn Unterscheiden ist immer die Voraussetzung des Erkennens. Logos aber gehört zum männlichen Prinzip. Nur-mütterliches, nur-weibliches Wesen möchte verbunden sein und ewig verbunden bleiben in unbewusster Identität. Väterlich-männliches Wesen schneidet Verbindungen durch, um Grenzen zu setzen, dadurch entstehen Gegensätze, Unterscheidungen. Die Ichbildung besteht in einer Abtrennung, in der Abtrennung des bewussten Ichs sowohl von der Mutter als auch vom Unbewussten. Sie steht unter dem väterlichen Prinzip und damit unter der Führung des väterlichen Vorbildes.

Selbstverständlich sind Mutter und Vater nicht mit dem mütterlichen und väterlichen Prinzip identisch, sondern beide Persönlichkeiten haben mehr oder weniger an beiden Prinzipien teil. Jedes «Nein» der Mutter, jedes «Jetzt ist es aber genug!», jede Frustration unterbricht das Prinzip des absoluten Einsseins, bringt eine äussere Ordnung zur Geltung und damit väterliches Gesetz. Ein Teil der Frühängste hängen mit diesen notwendigen Einbrüchen des väterlichen Prinzipes in die Urbeziehung zusammen. Gerade darum beschäftigt sich die kindliche Phantasie jener Phase so oft mit dem «bösen Mann». Wo aber das Kleinkind durch eine gute Urbeziehung angstlos wach sein konnte, beginnt sich nach dem ersten Jahr ein Ich zu entwickeln, das die unlustbringenden Faktoren der Welt auszuhalten und zu assimilieren vermag. Stehen aber Forderungen an das Kind (z. B. die Entwöhnung oder die Gewöhnung an Reinlichkeit) nicht im Zeichen des Geliebtseins, so können sie zum Schock werden und das Kind schon in diesem frühen Alter des ersten und zweiten Lebensjahres überfordern. Diese frühen Verletzungen äussern sich u. U. noch beim Erwachsenen als Schuldgefühl. Neumann nennt sie die sekundären oder patriarchalen Schuldgefühle im Gegensatz zu den primären Schuldgefühlen, die allein aus der missglückten Urbeziehung stammen. Primäre Schuldgefühle erkennt man daran, dass ein Mensch sich als «nicht richtig» empfindet nach der Logik: «Meine Mutter liebte mich nicht, also bin ich nicht liebenswert, mich wird nie jemand gern haben.» Sie lassen den Mitmenschen feindlich erscheinen, was als Projektion des Nicht-Vertrauen-Könnens zu verstehen ist. Diese primären Schuldgefühle wurzeln tief, da sie auf die Enttäuschungen der elementarsten instinktiven Erwartung zurückgehen, und es ist schwer, ihnen beizukommen. Die patriarchalen, d. h. sekundären Schuldgefühle entstehen dagegen als Reaktion des Kindes auf die Erziehung, auf die Forderung, sich an die menschliche Gesellschaft anzupassen, und enthalten eine ganz andere Problematik. Sie richten sich gegen die Sozietät, die Zivilisation und ihre Gesetze.

Neumann sieht hier einen interessanten Zusammenhang. Die Zeit der Ichbildung, in der das väterliche Prinzip zum erstenmal an das Kind herantritt mit der Forderung, lieb zu sein, zu gehorchen, dieses nicht zu berühren und jenes nicht wegzunehmen usw., ist zugleich die Zeit der Gewöhnung an körperliche Reinlichkeit. Die Zeit also, in welcher das Kind lernen muss, sich an die menschliche Gesellschaft anzupassen, fällt mit dem Uebergang zur aufrechten Haltung und dem aufrechten Gang zusammen, d. h. mit der

Zeit, in der das Kind beginnt, die Welt von oben zu betrachten. Das werdende Ich identifiziert sich also von Anfang an mit dem Kopfpol, und alles Untere muss gleichzeitig der Ablehnung verfallen. Es bilden sich daher feste Assoziationen zwischen «lieb», «gut», «angepasst», «oben» einerseits und «Natur», «böse» und «unten» andrerseits.

Damit führt die Anpassung dazu, nicht nur Totes, nämlich die Faeces, zu verdrängen, sondern auch Lebendes, nämlich das Natürliche, das von der Mutter ursprünglich angenommen worden war. Natur und alles, was an die Mutter erinnert, bleibt zwar zeitlebens ein Ideal, erhält aber anderseits im Zusammenhang mit der Anpassung an den Kulturkanon den Stempel des Bösen. So entsteht eine Ethik, die, wie Neumann das Goethe-Wort abwandelt, «das Gute will und Böses schafft». Wir finden dieses Problem in einer früheren Arbeit («Tiefenpsychologie und neue Ethik», Kindler-Taschenbücher, Nr. 200) ausführlich behandelt.

Gerade in einer Zeit wie der unsrigen, wo die zwei Strebungen, nämlich Natur zu bewahren bzw. Zivilisation zu schaffen, so hart aufeinanderprallen, ist es interessant, zu überlegen, wie früh der Mensch schon in diesem Dilemma steht, und dass es mütterliche Moral ist, alles Wachstum zu schützen und jedes Menschenkind so zu nehmen, wie es die Natur geschaffen hat. Grosse Erzieher, wie Rousseau, Pestalozzi, Fröbel, vertraten diese Haltung; d. h., dass in unserer Kultur wohl die patriarchale Haltung, die Forderung der Gruppe eher überbetont wird und von Zeit zu Zeit korrigiert werden muss. Sie will das Kind anders, als es von Natur aus ist. Auseinandersetzung aber bildet Bewusstsein. Solange der Mensch im Instinkt aufgehoben ist, braucht er keine Reflexion. Die Spannung aber zwischen dem kollektiven Ideal und der von innen drängenden Natur, zwischen Gehorsam und Freiheit, die «patriarchale Krise» erzwingt Bewusstseinshelligkeit und entwickelt die Persönlichkeit. Auch diese Entwicklung ist «natürlich», denn sie liegt im Plan der Natur und setzt von selber ein. Für diese natürliche Selbsttätigkeit, wie sie sich im Menschen auswirkt, prägte Jung den Ausdruck «Selbst». Es meint das Unbewusste unter dem Aspekt instinktiver Regulation.

Wenn wir nun bei Neumann lesen, «das Selbst filialisiert sich im Ich», «es schafft sich eine Filiale im Ich», oder «das Selbst hat Eroscharakter», so können wir das so übersetzen, dass die Natur sich im Ich des Menschen einen Gegenpol schafft. Am Anfang ist unbewusste Natur. Sie herrscht auch am Anfang jeden Menschenlebens, in der immer instinktiven Beziehung zwischen Mutter und Kind. Mit der Unterscheidung des Kindes von der Mutter werden zwei – auch innerhalb der Persönlichkeit –, das Ich und das Unbewusste. Aus der Spannung zwischen diesen zwei Grössen wächst das Ich.

Gertrud Hess

Internationales Projekt für Leistungsmessung in der Schule (I.E.A.)

Vertreter von nationalen Bildungsforschungsinstituten in zwölf Ländern und Experten auf dem Gebiet der vergleichenden Erziehungswissenschaft und des Mathematikunterrichts kamen im Hamburger Unesco-Institut für Pädagogik zusammen, um eine zweibändige Veröffentlichung über die erste, nämlich die mathematische, Phase des Forschungsprojekts vorzubereiten. Die folgenden Länder waren an dem Projekt beteiligt: Australien, Belgien, Bundesrepublik Deutschland, England, Finnland, Frankreich, Israel, Japan, Niederlande, Schottland, Schweden und USA.

Der Hauptzweck der Untersuchung ist die Messung von Leistungen an den wichtigen Endpunkten im regulären Schulunterricht innerhalb verschiedener Schulsysteme. Das zunächst untersuchte Fachgebiet war die Mathematik, und diese erste Phase konnte nach vier Jahren abgeschlossen werden. Man hofft, dass weitere Fachgebiete behandelt werden können, und die gegenwärtige Tagung widmete einer vorläufigen Erarbeitung möglicher weiterer Fachgebiete einige Zeit. In Frage kommende Fachgebiete sind: Naturwissenschaften, Staatsbürgerkunde, Leseverständnis, Literatur und Fremdsprachen.

Die Tests in der Mathematik wurden auf drei Altersstufen durchgeführt, die gewählt worden waren, weil sie im Studiengang der verschiedenen Schülergruppen in den betreffenden Ländern Endpunkte darstellen. Auf der untersten Stufe wurde eine Stichprobe bei Schülern im Alter von dreizehn Jahren gemacht, wodurch alle Kinder in den teilnehmenden Ländern erfasst wurden, die kurz vor Ende ihrer Schulpflicht standen. Stichproben aus Zwischenstufen der Schülerpopulationen wurden in einigen Ländern getestet, und zwar Schüler in der Altersgruppe 15/16; damit wurde beabsichtigt, die Mathematikleistungen nachzuweisen, die in den verschiedenen Schulsystemen von Schülern erreicht wurden, die noch eine weitere Schulbildung vor Beginn ihrer Berufsausbildung erhalten. Schliesslich wurden Tests auch solchen Schülern gegeben, die das Abschlussexamen der höheren Schule erstrebten, um dann zur Universität oder anderen Formen der Hochschulbildung zugelassen zu werden.

Nach einer Analyse der Bildungsinhalte der Mathematik und der Ziele des Mathematikunterrichts in zehn oder zwölf teilnehmenden Ländern wurden Entwürfe für eine Reihe von Tests erarbeitet, die soweit wie möglich den gesamten Stoff des Mathematikunterrichts der verschiedenen Länder berücksichtigten. Ein internationaler Ausschuss von Mathematikern wurde gebildet, und mehrere hundert Testfragen in Uebereinstimmung mit den Zielen und Themen der Testentwürfe zusammengestellt. Im Jahre 1963 wurden diese Fragen in den verschiedenen Ländern vorausgetestet. Eine Itemanalyse wurde durchgeführt, und zehn endgültige Tests wurden so aufgestellt, dass eine Reihe von mathematischen Teilergebnissen aus ihnen errechnet werden konnte.

Ein ähnliches Verfahren wurde für die Aufstellung eines Schüler-Meinungsfragebogens angewendet, der mehrere Einstellungsskalen (attitude scales) enthielt, um die Einstellung der Schüler zur Mathematik als einem Prozess, zu den Schwierigkeiten der Erlernung der Mathematik und zur Rolle der Mathematik in der Gesellschaft zu messen.

Vier Fragebogen wurden aufgestellt:

ein *Schülerfragebogen*, in dem jeder Schüler nach bestimmten Angaben über seine Person, seine Interessen und Zukunftspläne im Hinblick auf Studiengang und Berufslaufbahn gefragt wurde;

ein *Lehrerfragebogen*, wo jeder Mathematiklehrer der betreffenden Schüler nach seiner Unterrichtserfahrung, seiner Ausbildung und seinen Anschauungen gefragt wurde, und auf dem er abschätzen sollte, welche Gelegenheiten seine Schüler gehabt hätten, die verschiedenen Typen mathematischer Fähigkeiten zu erlernen, mit denen sich die Testfragen befassen;

ein *Schulfragebogen*, mit dem jeder Schulleiter der befragten Schüler gebeten wurde, bestimmte grundlegende Auskünfte über den Typ der Schule, ihre Arbeitsweisen, ihr Personal (insbesondere über die Mathematiklehrer) und ihre finanzielle Situation zu geben;

ein *Fragebogen über das nationale Schulsystem*, durch den ein Fachmann in jedem Land gebeten wurde, in einer Art Fallstudie Auskunft über das Schulsystem des betreffenden Landes zu geben.

Auf diese Weise wurden ungefähr 70 Punkte der Milieu-Information (background information) über jeden Schüler, 40 über jeden Lehrer und 30 über jede Schule gesammelt.

1964 wurde das eigentliche Testen durchgeführt. Die Tests wurden entweder von den Lehrern der betreffenden Schulen bzw. in den Ländern, wo selten Tests durchgeführt werden, von besonders geeigneten Personen, die in die Schulen geschickt wurden, gegeben. Wenn man sich klarmacht, dass 133 000 Schüler in 5400 Schulen getestet wurden und dass 13 500 Lehrer und 5450 Schulleiter Fragebogen ausfüllten, wird man verstehen, dass die zeitliche Beanspruchung der beteiligten nationalen Forschungsinsti-

tute für die Aufzeichnung der Daten enorm war. Insgesamt wurden annähernd 50 Millionen einzelne Angaben festgehalten. Nachdem die Daten für jedes Land aufgezeichnet waren, wurden sie nach Chicago geschickt und auf Magnetband übertragen. Die Analyse wurde im Datenverarbeitungszentrum der Universität Chicago durchgeführt.

Von Anfang an war für das Projekt ein Begriffsmodell festgelegt worden, und mehrere Ausschüsse stellten im Rahmen dieses Modells eine Reihe von Hypothesen auf, die man in 5 Gruppen ordnen kann:

1. Die Auswirkung der Schulorganisation auf die Leistung in der Mathematik
2. Lehrplan und Unterrichtsformen
3. Finanzielle Unterstützung
4. Beziehung zwischen den Milieufaktoren der Studenten und den Leistungen in Mathematik
5. Beziehung zwischen sozialen, wirtschaftlichen und geographischen Faktoren und den Leistungen in Mathematik

Während der Tagung haben die Mitarbeiter am Projekt das Ergebnis der Analysen schriftlich niedergelegt. *Die Hauptergebnisse der internationalen Analysen werden im Frühherbst 1966 in zwei Bänden bei John Wiley and Sons Inc., New York, und Almqvist und Wiksell, Stockholm, erscheinen.*

Das Projekt, welches in Zusammenarbeit mit dem Unesco-Institut für Pädagogik, Hamburg, durchgeführt worden ist, hatte Professor T. Husén von der Universität Stockholm zum technischen Direktor; die internationalen Kosten sind aus einer Zuwendung des US-Ministeriums für Gesundheit, Erziehung und Wohlfahrt bestritten worden. Es sei erwähnt, dass dieses Unternehmen internationaler Bildungsforschung nicht durch eine Form zwischenstaatlicher Vereinbarung, sondern auf Grund des spontanen und freiwilligen Zusammenschlusses von nationalen Forschungsinstituten zustandegekommen ist.

Unesco-Institut für Pädagogik
Feldbrunnenstrasse 70, 2 Hamburg 13

Eindrücke aus den USA

Wenn ein junger Kollege auf seiner Auslandreise so gut beobachtet wie der Verfasser des hier folgenden Reiseberichts, dann darf wohl auch ein derartiger Auslandaufenthalt als höchst wertvolle Weiterbildung betrachtet werden.

Der Artikel war eigentlich für eines unserer Sonderhefte über die Lehrerweiterbildung gedacht, konnte aber dann infolge zu grossen Stoffandrangs längere Zeit nicht veröffentlicht werden. Wir glauben aber, dass er von seiner Aktualität nichts eingebüsst hat. V.

Das «Committee on Friendly Relations among Foreign Students» mit Hauptsitz in New York ermöglicht seit längerer Zeit Studenten aus sämtlichen Staaten Europas und zum Teil Asiens unter günstigen Bedingungen und Verhältnissen einen einjährigen Studienaufenthalt in den USA. Die Studenten haben lediglich die Reise zu berappen, währenddem die Familien des Gastlandes unentgeltlich für Verpflegung und Unterkunft sorgen. Seit 1959 hat dieses Komitee in Zusammenarbeit mit der Joung Men Christian Association, die übers ganze Land eine mächtige, von privaten und Regierungsgeldern getragene Organisation unterhält, ein Sonderprogramm ausgearbeitet und gibt nun alljährlich einigen hundert Studenten und jungen Lehrern aus sämtlichen Staaten Europas Gelegenheit, während zweier Sommermonate in Jugendlagern amerikanische Kinder zu betreuen und nachher auf einer Reise kreuz und quer durch die Staaten Land und Lebensformen näher kennenzulernen. – Ich hatte Gelegenheit, mich am letzten Sommerprogramm zu beteiligen.

Dieses Jahr beteiligten sich von 400 Europäern 50 Studenten und junge Lehrer aus der Schweiz an der Reise. Die Fahrt von Le Havre nach New York war für sämtliche Teilnehmer bereits ein interessantes und lehrreiches Erlebnis. Pädagogen verschiedener Richtung mit jahrelanger Erfahrung in der Jugenderziehung machten uns mit der kommenden Aufgabe vertraut. In gut organisierten Diskussionsgruppen kamen nicht nur schulische Probleme aus den verschiedenen Staaten zur Sprache, sondern es wurde auch mit jugendlicher Offenheit auf internationaler Ebene politisiert. Es war recht interessant, zu hören, wie sich die jungen Deutschen, Franzosen, Engländer und Amerikaner – es waren 60 Austauschstudenten aus den USA auf dem Schiff – zum Berlinproblem, zum Gemeinsamen Markt und zur Ost-West-Politik im allgemeinen verhielten. Wir Schweizer hatten Gelegenheit, das Wesen unserer Neutralität und die Tatsache, dass die Frauen bei uns kein Stimmrecht geniessen, näher zu erklären. Daneben wurden wir statistisch – die Statistik spielt in den Staaten eine ungeheure Rolle – auf Land und Leute vorbereitet: Gegenwärtig leben 185 Millionen Menschen in den USA. Von 1820 bis 1956 sind etwa 40 Millionen aus folgenden Staaten eingewandert: Europa 34 Millionen, Lateinamerika und Kanada 5 Millionen, Asien 1 Million, Afrika 40 000 usw. In den letzten Jahren hat die Bevölkerung durch Abwanderung aus dem Osten an der Westküste rapid zugenommen. Kalifornien verzeichnet seit 1940 einen Zuwachs von annähernd 50 Prozent. Trotz erschwerten Einwanderungsbedingungen beträgt der Totalzuwachs für die Staaten pro Jahr 4 Millionen Seelen, was für die verschiedenen Industrie- und Landwirtschaftszweige in der Zukunft weitere beträchtliche Umstellungen erfordern wird.

10 % sämtlicher Einwohner sind Neger – sie sind den Weissen gesellschaftlich und wirtschaftlich heute immer mehr gleichgestellt. Mehr als 25 % sämtlicher Familien wohnen in eigenen Häusern, und die Kaufkraft eines monatlichen Durchschnittseinkommens ist doppelt so gross wie vor 30 Jahren. Zu jener Zeit produzierte ein Arbeiter auf einer Farm Nahrungsmittel für 8 Personen – heute für deren 20.

Für uns Europäer aber waren die vielen Hinweise auf unsere kommende Aufgabe in den Ferienlagern besonders wichtig. Wir wurden nicht etwa durch langweilige Referate auf die künftige Arbeit vorbereitet, sondern in gemütlichen Diskussionsgruppen wurden wir in zwanglosem Gespräch auf die Unterschiede – zum Teil waren es ja nur scheinbare Unterschiede – zwischen der amerikanischen und europäischen Erziehungsweise im ausserschulischen Betrieb aufmerksam gemacht.

Nach einer Woche Fahrt über den Atlantik verbrachte ich einige Tage in New York und Chicago und reiste dann weiter, in den Norden Wisconsins, in einen Staat mit riesigen Weltstädten und kleinen Dörfern, dröhnenden Fabriken, verkehrsreichen Strassen mit pulsierendem Leben und weiten, ruhigen Wäldern. Amerika ist das Land der grossen Gegensätze. Auch in geographischer Hinsicht ist es sehr verschieden – Seen und Wüsten wechseln mit Prärien und Bergketten, felsigen Meeresküsten und sonnendurchglühten Tälern –, und in diesem Land lebt ein Volk, bunt zusammengewürfelt aus aller Welt.

Von der Buntheit dieses Volkes und konsequenterweise auch seiner Jugend war nun vorläufig in meinem Feriencamp, ganz im Norden von Wisconsin, nur drei Autostunden von der kanadischen Grenze entfernt, herzlich wenig zu spüren. Wohl stammten alle Kinder aus Chicago, einem Völkerkonglomerat sondergleichen; doch handelte es sich durchwegs um Kinder von «high class people», der finanziellen Oberschicht. Ich wurde also in einem privaten Camp untergebracht, im Gegensatz zu den meisten andern Programmteilnehmern, die über sämtliche Staaten verstreut in Camps der YMCA oder in Pfadfinderlagern arbeiteten.

Doch waren meine Befürchtungen, die ich im stillen hegte, keineswegs gerechtfertigt; im Gegenteil, das Zusammenleben mit diesen Kindern war für mich – verglichen mit manch europäischer Einstellung, die die Jugend drüben in Bausch und Bogen verdammt – eine Ueberraschung in äusserst positivem Sinn.

In unserm Lager wurden 120 Kinder durch 28 Counselers, also Hilfslagerleiter, wenn Sie so wollen, betreut. Diese Counselers waren alle Lehrer und Universitätsstudenten, die

während der Ferien auf einen Nebenverdienst angewiesen sind. Die Kinder im Alter von 6 bis 16 Jahren waren auf 12 Cottages, sehr nett und modern eingerichteten Hütten rund um einen lieblichen See, verteilt. Jede Hütte wurde von zwei Counselers betreut – die Kleinen von einem Lehrerehepaar.

Die Kinder hatten nun nach genauem Stundenplan Lektionen in Schwimmen, Segeln, Wasserski- und Kanufahren, Tennis, Schiessen, Reiten – es standen uns 15 Pferde zur Verfügung –, Handfertigkeits-, Sprach- und Schreibmaschinenunterricht.

Die ganze Angelegenheit kostet die Eltern für 8 Wochen allerdings dreieinhalbtausend Franken. Neben diesem Unterricht, der eindeutig darauf abstellt, den Jungen die im Gesellschaftsleben notwendigen Fertigkeiten und das notwendige Vertrauen zu sich selber zu vermitteln, wurde aber auch den *innern* Werten gebührend Rechnung getragen. Eine Woche, bevor die Kinder im Lager eintrafen, wurden die Leiter unter Führung des Campdirektors (im Hauptberuf ist er Lehrer an einem College, verdient aber mit seinem Sommerprogramm etwa das Dreifache seiner Jahresbesoldung) in einer Art Kadervorkurs damit vertraut gemacht, wie bei den Kindern auf Anstand, Tischsitten, Ehrgefühl, Ritterlichkeit und Hilfsbereitschaft dem Mitmenschen gegenüber zu achten sei.

Und das Zusammenleben mit dieser Jugend ergab denn auch ein recht erfreuliches Bild. Einseitige Filme, Sensationspresse und schlechte Bücher vermitteln uns oft falsche Vorstellungen. Die Kinder waren anständig, willig und gut zu führen. Natürlich hatte es auch schwierige Fälle darunter, daneben aber richtig goldene Boys.

Im Hinblick auf eine «Swiss Night» lehrte ich eine kleine Gruppe einen einfachen Schweizer Volkstanz, und es war rührend, wie die Kinder mit viel Freude und Ausdauer «Es Burebüebli mani nid», «Vo Luzern gege Weggis zue» und «The old Chalet» (Le vieux chalet) übten. Als ein zwölfjähriger Junge die ersten Tanzschritte beherrschte, erklärte er mit strahlendem Gesicht: «Oh boy, that's more fun than the twist!» Der ganze Aufenthalt wurde den Kindern in jeder Beziehung abwechslungsreich und interessant gestaltet: Indianerspiele mit Kostümen, Zeltlagern und Kanufahrten, Seeräuberschlachten auf den Booten, Tanz- und Gesellschaftsabende mit den Girls aus einem nahen Camp – und am 4. Juli, dem National Holiday, wurde ein richtiges Seenachtsfest veranstaltet. Kurz, es wurde den Kindern eigentlich alles *zu* leicht gemacht. Es war zum Beispiel nicht möglich, mit ihnen eine Fusswanderung von länger als einer Stunde Marschzeit zu unternehmen; dafür aber konnten sie stundenlang Baseball, den amerikanischen Nationalsport, spielen.

Ich habe das Zusammensein mit der Gruppe von zwölfjährigen Knaben, die ich zu betreuen hatte, auch dazu benutzt, das Intelligenzniveau oder doch das schulische Wissen und Können dieser Kinder mit unseren Schweizer Kindern, mit meinen Frauenfelder Schülern, zu vergleichen. Ich legte ihnen zu diesem Zwecke mündliche und schriftliche Rechnungsprobleme aus unserem 6.-Klass-Lehrmittel und Prüfungsaufgaben für die Sekundarschule vor (zur Sicherheit liess ich die sprachliche Formulierung der Aufgaben durch einen Mitcounseler kontrollieren). Das Resultat dieses Vergleiches war auf der ganzen Linie niederschmetternd. Die Fähigkeiten eines Durchschnitts-Sechstklässlers aus Chicago entsprechen denjenigen eines Fünft- oder Viertklässlers aus Frauenfeld. Noch schlimmer war es mit den *Sprachkenntnissen* der älteren Kinder und Studenten. Sie waren nach vier oder fünf Jahren Fremdsprachenstudium nur in sehr seltenen Fällen fähig, in Französisch oder Deutsch einen einfachen Gedankengang einigermassen verständlich wiederzugeben! Dieser krasse *Bildungsunterschied* ist ein Teil des *Preises*, den Amerika für das *«Paradies»*, das es seinen Kindern schuf, bezahlt.

Von unserem Camp aus hatte ich Gelegenheit, verschiedene Indianerreservate zu besuchen. In persönlichem Kontakt mit den Eingeborenen konnte ich viel Interessantes über die Geschichte und den heutigen Stand dieses Volkes erfahren. Die Indianer sind nicht etwa rot, sondern braun. Der letzte Indianerkrieg fand im Jahre 1886 statt, als sich die Apachen der neuen Gesetzgebung nicht fügten. Die Hälfte sämtlicher Staaten und Hunderte von Flüssen und Seen tragen Namen indianischen Ursprungs. Heute leben in den Reservaten der USA noch etwa 400 000 und in Kanada 150 000 Eingeborene. Obwohl sie keine Steuern zu bezahlen haben, da der Staat ihre Schulen vollumfänglich unterhält und die Krankenfürsorge unentgeltlich ist, sind sie den andern Bürgern in jeder Beziehung gleichgestellt und geniessen auch das Stimmrecht. Ihre Sprache klingt für unser Ohr recht eigenartig. Ganze Sätze können gesprochen werden, ohne dass sie die Lippen bewegen, und für viele lange Gedankengänge genügt oft ein einziges Wort. Während des letzten Weltkrieges wurden für die Navy spezielle *Uebermittlungstruppen* aus Angehörigen dieses Stammes ausgebildet, und der Feind war nie fähig, den Klartext der von ihnen übermittelten Nachrichten herauszubekommen.

Mitte August verliess ich unser Camp und Wisconsin, das Land der tausend Seen und unermesslich weiten Wälder, und flog von Chicago nach Los Angeles in Kalifornien, wo ich mit einer Gruppe von 23 Studenten aus Schweden, Deutschland, Frankreich, England und 5 Schweizern zusammentraf, um mit ihnen auf dem Landweg nach New York zurückzureisen.

Los Angeles ist flächenmässig die grösste Stadt der USA und steht nach New York und Chicago mit der Bevölkerungszahl an dritter Stelle. Sie liegt in einer weiten, fruchtbaren Ebene zwischen den malerischen Bergen und dem blaufunkelnden Pazifik. Im Osten breiten sich die Orangen- und Zitronenwälder aus, und im Norden und Süden machten die riesigen Oelfelder Kalifornien zu einem der reichsten Staaten Amerikas. Los Angeles setzt sich zusammen aus einer Menge ins *Unendliche* gewachsener Dörfer. Der Amerikaner nennt es «zwanzig Vorstädte auf der Suche nach einem Stadtzentrum».

Es ist ein uferloses, gigantisches Superdorf. Das County of Los Angeles ist grösser als die ganze Schweiz. Auf einem Raum, den eine Fabrik mit 5000 Arbeitern einnehmen würde, wohnen vielleicht nur 50 Arbeiterfamilien, und auf einen Quadratmeter Wohnraum kommen mindestens 10 für Garten, Strassen und Parkplatz. Mit den öffentlichen Verkehrsmitteln sind die Distanzen dieses Ueberdorfes nicht zu bewältigen. Und so ist es verständlich, dass die Durchschnittsfamilie über zwei bis drei Wagen verfügt.

Ein Besuch in Hollywood und ein Rundgang im NBC, dem neuen Farbtelevisionsstudio, gaben uns interessante Einblicke ins monumentale Filmschaffen Amerikas. Eine Stunde Sendedauer der Columbia-Broadcasting-Television-Station kommt auf eine halbe Million Schweizer Franken zu stehen. Der Aufwand für sämtliche Programme ist bedeutend grösser als in unsern europäischen Studios; doch werden die Sendungen ungefähr alle 15 Minuten durch Commercials, also Reklamen, unliebsam unterbrochen. Denn die Werbung ist heute in den USA neben der Produktion einer der grössten Wirtschaftszweige, sowohl was ihren Geldumsatz als auch die Zahl der Arbeitskräfte betrifft, die sie beansprucht.

Zwei Autostunden von Hollywood entfernt verbrachten wir einen ganzen Tag in Walt Disneys wunderbarem Königreich für grosse und kleine Kinder. Auf einer Fläche, etwa zweimal so gross wie Frauenfeld, ist so ziemlich alles aus der Entwicklungsgeschichte Amerikas im Originalmaßstab zu sehen, und stets werden weitere Stadtteile angebaut, worin sich jedes Jahr viele Millionen Besucher aus aller Welt tummeln. Von Ross und Wagen der Pionierzeit über fauchende Wildwest-Expresszüge bis zu den Anfängen des modernen Weltraumfluges, vom Indianerkanu über die Raddampfer auf dem Mississippi aus Mark Twains Zeiten bis zur Fahrt im U-Boot durch die farbenprächtige Flora und Fauna der Tiefsee war hier alles mitzuerleben, und zwar auf eine Art und Weise, wie sie eben nur den Amerikanern mit ihren unbegrenzten Möglichkeiten zur Verfügung steht. So war hier alles, was des Menschen Erfindungsgeist während vieler Jahrhunderte schuf, auf verhältnismässig kleinem Raum wie im Märchen nochmals Wirklichkeit geworden.

Durch halb tropische Landschaften und Prärien führte die Reise nach Flagstaff in Arizona, wo die herrliche Welt des Grand Canyon für uns alle zum unvergesslichen Naturerleb-

nis wurde. Schon rein geologisch waren diese riesigen Erosionstäler in den weiten Ebenen Arizonas recht interessant. In ungefähr 2000 Metern Tiefe wand sich der Colorado River an riesigen Pyramiden und Schuttkegeln vorbei, und das letzte Abendsonnenlicht tauchte die Felsabstürze und gigantischen Steintürme in einen Ozean von Farbe und Musik. Und wiederum fuhr unser Bus während Tagen durch die Wüsten und ausgebrannten Steppen von Neu Mexiko. In Amarillo besuchten wir einige Farmen und Ranches und hatten anlässlich eines Rodeos Gelegenheit, waschechte Cowboys beim Zureiten wilder Pferde zu bewundern. – Weiter ging die Reise durch Texas nach St. Louis in Missouri, wo wir während einiger Tage die beispielhafte amerikanische Gastfreundschaft genossen. Im persönlichen Kontakt mit den Leuten am Arbeitsplatz und im Familienkreis lernten wir den amerikanischen Alltag kennen.

In der amerikanischen Familie hat man keine Angst, der Nachbar könnte einem allzusehr über den Gartenzaun blikken, denn bezeichnenderweise findet man gar keine Gartenzäune. Wenn eine Familie Gäste erwartet, wird nicht ängstlich aufgeräumt, damit niemand sieht, wie der graue Alltag aussieht. Nachts gelangt der Blick frei in jede Wohnstube, was einen gewissen Mangel an Privatleben mit sich bringt, aber auch das Fehlen von Misstrauen vor dem Nächsten und vor dem Fremden bekundet.

Die Gastfreundschaft war allüberall für die Familien, wo wir hinkamen, etwas Selbstverständliches und liess uns auf ganz natürliche Weise am Alltagsleben teilnehmen, ohne sich durch uns und das, was uns vielleicht nicht passen könnte, stören zu lassen, und deshalb auch ohne uns das peinliche Gefühl zu geben, «Umstände zu machen». Wenn man hier in der Schweiz über Nacht irgendwo privat verweilt, kann man gewöhnlich von morgens 6 bis 9 Uhr nicht mehr schlafen. Man weiss nie, ist man zu früh oder zu spät und wartet ängstlich auf einen günstigen Moment, um ins Badezimmer zu schlüpfen. Drüben wird man mit einem kräftigen Gruss oder gar einem Rippenstoss geweckt: «Guten Morgen – der Weg ist frei – Frühstück in einer halben Stunde!» Unkompliziert und praktisch!

Gegenseitige Besuche von Nachbarn sind in Amerika sehr verbreitet. Ja, es ist kein eigentliches «Besuchen», die Türen stehen immer offen, und wenn einen die Lust ankommt, schaut man bei Millers oder Alexanders ganz unangemeldet und unformell herein. Auch bei richtigen Einladungen sagen sich Leute, die sich eben erst vorgestellt wurden und sich früher nie gesehen haben, gleich den Vornamen. Es sind dies Gründe, die Auslandschweizer oft anführen, wenn sie erklären, warum es ihnen in den Staaten besser gefalle als zu Hause.

Und wie steht's nun mit der amerikanischen Küche? Aha, jetzt kommen die Konserven, werden Sie denken. Mitnichten. Gewiss, es gibt in Amerika tausendundein Ding in Konserven zu kaufen: Suppen, Gemüse, Fleisch, Nüsse, Salat, Säfte, Früchte, Kaffee, Schlagrahm, Bier usw. Aber Sie irren, wenn Sie glauben, der Amerikaner verpflege sich nur mit Konserven und lebe in einer kulinarischen Wüste. Es handelt sich bei den vorerwähnten Lebensmitteln lediglich um eine andere Verpackungsart. Wir haben Suppen in Würfeln, Bier in Flaschen und Kaffee in Tüten. Drüben ist dies eben alles in Büchsenform erhältlich, doch haben während meines ganzen Aufenthaltes auf den Familientischen Frischgemüse und mächtige Salatplatten nie gefehlt. In einem haben Sie recht: Unzählige Fixfertigprodukte erleichtern der Amerikanerin den Haushalt. Vom Kartoffelstock in Pulverform über die vorgebackenen Pommes frites bis zu den fixfertigen Salatsaucen. Daneben aber hat sie Freude am Bräteln, Köcheln und Experimentieren wie jede echte Schweizer Hausfrau. Allerdings hat der Amerikaner wie in vielem auch im Essen einen eigenartigen Hang zum Süssen, und an die süssen Kartoffeln, die gesüssten Würste und den Fruchtsalat mit Käse konnte ich mich auch nach vier Monaten nicht gewöhnen.

Wenden wir uns kurz den wirtschaftlichen und sozialen Lebensformen zu. Im Geschäftsleben, in Schule und Sport und selbst von Familie zu Familie – im Kleinen wie im Grossen –, allüberall steht der Wettbewerbsgedanke im Vordergrund. Die besten Freunde können sich aufs härteste konkurrenzieren. Nehmen wir als Beispiel zwei Geschäftsleute mit gleichem Betrieb. Der eine hat Wissen davon, dass sein Konkurrent, unter gleichen Bedingungen wie er, von seiner Produktion einen Viertel mehr absetzen kann. Dieser wird nun nicht rasten und ruhen, bis er den gleichen Umsatz erreicht und wenn immer möglich noch die Hälfte dazu. Dieser Wettbewerbsgedanke spielt schon bei den Kindern eine bedeutende Rolle. Einer meiner Zöglinge, die ich im Lager zu betreuen hatte, nahm in einer Zwölfergruppe anlässlich eines Schwimm- und Springtestes den dritten Platz ein. Er hatte wochenlang hart auf dieses Konkurrenzschwimmen hin trainiert, fest gewillt, als Sieger daraus hervorzugehen. Er belegte nur den dritten Platz. Die Folge: Er konnte während der folgenden Nacht nicht eine Minute schlafen und war während einer ganzen Woche sehr niedergeschlagen. Doch gab er den Mut nicht auf, trainierte jeden Tag eine Stunde, und 14 Tage später belegte er bei einer neuen Prüfung mit Abstand den ersten Platz.

Es mutete uns recht widersprüchlich an, wenn wir sahen, wie die Amerikaner hinter dem Geld herjagen und der Dollar der Maßstab aller Dinge ist – während sie anderseits diese Dollars wieder freigebig und mit vollen Händen hinausschleudern. Doch ist dies nur ein scheinbarer Widerspruch, denn drüben hat das Geld eben eine ganz andere Bedeutung als bei uns. Die Dollars, die der Amerikaner verdient, sind ihm Maßstab für seinen Einsatz und seine Leistung. Er steckt sie nicht in den Sparstrumpf, sondern gibt sie aus oder verschenkt sie gar – als Individuum oder als Nation. Damit ist natürlich eine ziemliche Unrast verbunden, und die Fähigkeit, die inneren Werte des Lebens zu geniessen, gehen vielfach verloren. Die amerikanische Ueberzeugung ist also: Am Anfang war die Tat, und es wäre unamerikanisch, zum Augenblick zu sagen: «Verweile doch, du bist so schön!» Es ist drüben alles doppelt und dreifach so teuer wie bei uns; dafür wird natürlich entsprechend mehr verdient. Ein Lehrer verdient beispielsweise 700 Dollar pro Monat = 3000 Schweizer Franken; das entspricht kaufkraftmässig 1500 Franken. Fach- und Spezialarbeiter hingegen kommen auf 200, 250 und 300 Dollar pro Woche, das ergibt Monatsgehälter von 3300 bis 5000 Franken.

Diese verlockenden Zahlen aber verlieren schnell von ihrem Glanz, wenn wir noch einen Blick auf die Steuern werfen. Schon bei den untern Einkommensklassen beträgt die Bundessteuer 15 %. Je höher das Einkommen, um so steiler die Progression. Roosevelt brachte nach der Wirtschaftskrise das Gesetz durch, dass Einkommen von über 350 000 Dollar mit bis zu 90 % besteuert werden. Kennedy hegte in dieser Beziehung Remedurgedanken.

Meinen Ausführungen würde ein sehr wichtiges Teilthema fehlen, wenn ich mich nicht noch kurz mit der Amerikanerin befassen würde. Wie bedeutsam und unerschütterlich die Stellung der Frau im öffentlichen Leben ist, sieht man schon aus dem Beispiel, dass sie als Begleiterin von politischen Kandidaten bei Wahlkampagnen für Anwärter und Wähler eine eminent wichtige Rolle spielt. Der Stadtpräsident von Rhinelander erklärte mir hierzu: Der amerikanische Politiker und Streber kann es sich schon aus diesem Grunde nicht leisten, ein böses Weib zu heiraten. Schon als Mädchen und junge Tochter ist sie sich dieser Wichtigkeit bewusst. Sie haben vielleicht schon von jenem Neuankömmling gehört, der eine junge Amerikanerin ausführt und schon am zweiten Abend auf dem Nachhauseweg von ihr gefragt wird: «Darling, wann werden wir nun heiraten?» Nun, diese Anekdote übertreibt natürlich gewaltig. In Wirklichkeit nämlich stellen Amerikanerinnen diese Frage erst am dritten Abend. Der Drang zum Heiraten wird den Kindern schon früh eingeimpft. In unserm Lager wurden für die Jungen von 14 an aufwärts sogenannte «Dates», eine Art «Rendezvous» mit Mädchen aus einem benachbarten Girl Camp richtiggehend organisiert. Dieses Dating ist eine rein amerikanische Einrichtung und spielt sich in genau umrissenen Formen ab.

Othmar Fritschi, Frauenfeld

(Fortsetzung folgt)

Studienreisen 1966 des Schweizerischen Lehrervereins

Das Programm ist soeben erschienen. Wiederum ist die Auswahl an kleineren und grösseren Reisen recht gross. Bewährte und immer wieder verlangte Reisen werden wiederholt, neue sind ins Programm aufgenommen worden, so auch eine Reise mit Privatautos und für Mitfahrer nach Griechenland–Türkei. Eine ganz besondere Reise hat den Fernen Osten mit einem Aufenthalt von vollen drei Wochen in Japan als Ziel; diese Reise wird erst nach vielen Jahren wiederholt. Alle Studienreisen werden von ausgezeichneten wissenschaftlichen Leitern begleitet. Wie bisher ist bei allen Reisen *jedermann teilnahmeberechtigt:* Lehrer und Nichtlehrer, Mitglieder und Nichtmitglieder des Schweizerischen Lehrervereins. Wir können nachstehend unsere Reisen nur ganz summarisch schildern. Unser ausführliches Detailprogramm gibt über jede Reise genaue Auskunft. Die folgenden *Auskunft- und Anmeldestellen* senden jedem ernsthaften Interessenten gerne das Detailprogramm:

- Sekretariat des Schweizerischen Lehrervereins, Ringstr. 54, Postfach 189, 8057 Zürich, Telephon (051) 46 83 03.
- Hans Kägi, Sekundarlehrer, Witikonerstrasse 238, 8053 Zürich, Telephon (051) 53 22 85.

Sorgenfreie und fröhliche Ferientage mit frohgelaunten Menschen jeden Alters und aus allen Kantonen erwarten auch im Jahre 1966 die Teilnehmerinnen und Teilnehmer unserer Reisen. Frühzeitige Anmeldung – eventuell provisorisch – ist sehr zu empfehlen, da unsere Reisen häufig ausverkauft sind.

Frühjahrsreisen 1966

SR nach dem Preis bedeutet, dass Swissair-AK-Bons angenommen werden können, was bekanntlich eine starke Preisreduktion bewirkt. Die oben erwähnten Stellen geben hierüber gerne Auskunft.

Heiliges Land

3. bis 17. April 1966. Flug Zürich–Beirut und Tel Aviv–Zürich. Beirut – Damaskus – Jordanien (Jericho, Jerusalem, Samaria, Bethlehem) – Petra – Israel (inkl. Sodom). 7. Durchführung. Fr. 1875.–. SR.

Auf den Spuren der Kreuzritter

Nachmittag, 2. bis 16. April 1966. Flug Zürich–Beirut–Zürich. Libanon (Schloss Beaufort, Byblos, Zedern) – Krak des Chevaliers – Ugarit – *Aleppo* – *Antiochia* – Homs – *Palmyra* – *Damaskus* – Dschebel Drus – *Baalbek*. Fr. 1790.–. SR.

Sardinien

3. bis 15. April 1966. 4. Wiederholung der grossen Rundfahrt mit dem ausgezeichneten Sardinienkenner, Herrn Jenny. Fr. 765.–.

Aegypten mit Nilkreuzfahrt

2./3. bis 17. April 1966. Flug Zürich–Kairo–Zürich. Begleitung durch deutschsprechende Aegyptologin. Kairo, Memphis, Sakkarah, Luxor, Karnak, Dendera, Abydos, Theben, Esna, Edfu, Kom Ombo, Assuan. Fr. 1950.–. SR.

9 Tage Berlin

5. bis 13. April 1966. Flug Zürich–Berlin–Zürich. Möglichkeit zur Hin- und Rückfahrt *mit eigenem Auto*. Besichtigungen in West- und Ostberlin; Vorträge mit Diskussionen, Theaterbesuche. Fr. 565.–. SR. Mit eigenem Auto Fr. 335.–.

Griechenland – Attika, Böotien, Peloponnes

Nachmittag, 2. bis 17. April 1966. Athen, Delphi, Nauplia, Mykene, Epidaurus, Bassä, Sparta, Mystra, Pylos, Olympia. Fr. 1250.–. SR. Anschlussmöglichkeit für *Inselkreuzfahrt in der Aegäis* mit SS Romantica (3 Tage) und M/S Delos (4 Tage).

Tunesien – Rundfahrt und Aufenthalt

2./3. bis 17. April 1966. Flug Zürich–Tunis–Zürich. Tunis, Dougga, Hafouz, Kairouan, Gafsa, Tozeur, Nefta, Matmata, Medenine, Gabès, El Djem, Monastir, Sousse, Hammamet. Fr. 1150.–.

Provence – Camargue

6. bis 15. April 1966. Möglichkeit zur Hin- und Rückfahrt *mit eigenem Auto*. Standquartier in Arles. Fr. 565.–. Mit eigenem Auto Fr. 515.–.

Grosse Portugalrundfahrt

Nachmittag, 2. bis 17. April 1966. Flug Zürich–Lissabon–Zürich. Lissabon und Umgebung, Nazaré, Alcobaça, Batalha, Coimbra, Aveiro, Regua am Douro, Porto, Braga, Tomar, Santarém, Sagres, Lagos, Evora. Fr. 1285.–. SR.

Rom und Umgebung

5./6. bis 15. April 1966. Vorläufig letzte Durchführung. Möglichkeit zur Teilnahme *mit eigenem Auto*. Bahn (Liegewagen) oder Flug möglich. Ausflüge nach Ostia und in die Albaner Berge. Mit Bahn Fr. 580.–, mit Flug Fr. 790.–, SR, mit eigenem Auto Fr. 490.–.

Sizilien – Liparische Inseln

2./3. bis 17. April 1966. Bahn oder Flug Zürich–Palermo–Zürich möglich. Palermo, Monreale, Segesta, Selinunt, Agrigento, Caltanisetta, Enna, Siracusa, Taormina, Lipari, Vulcano, Stromboli, Cefalù. Mit Bahn Fr. 865.–, mit Flug Fr. 1135.–. SR.

Sommerreisen 1966

Japan – Ferner Osten

10. Juli bis 13. August 1966 (fünf Wochen, wovon volle drei in Japan). Hin- und Rückflug mit Sondermaschine DC-6B. Aufenthalte in Bombay, Delhi (Agra mit Taj Mahal), Bangkok, Angkor (Wat), Teheran. In Japan mit Bus, Schiff (Inlandsee), Bahn. Wissenschaftliche Reiseleitung; Besuche mit Vorträgen in Shinto- und Buddhistenklöstern. Fr. 5430.–. Nur Flug Fr. 3100.–.

Kreuzfahrt Griechenland – Türkei

13. bis 26. Juli 1966. Erholsame Schiffsreise auf dem italienischen Schiff «San Giorgio». Aufenthalte mit Landausflügen in Athen, Istanbul, Izmir (Ephesus). 2. Klasse inkl. Landausflüge ab Fr. 1175.–.

Irland – die grüne Insel

11. bis 28. Juli 1966. Flug Zürich–Dublin–Zürich. Rundfahrt durch Süd- und Nordirland mit Aufenthalten. Möglichkeit zum Besuch der Araninseln und für kleinere Wanderungen. Fr. 1590.–.

Kleinode in Deutschland – Norddeutschland – Lüneburger Heide – Harz

10. bis 30. Juli 1966. Kunstgeschichtliche und geographisch-wirtschaftliche Rundfahrt: Göttingen, Wesertal, Minden, Bremen, Altes Land, Hamburg, Husum, Halligen, Schleswig, Lübeck, Lüneburg, Wendland, Hannover, Hüttenwerk Salzgitter, Harz. Ferien- und Studienreise. Fr. 930.–.

Quer durch Island

Gruppe A: 11. bis 29. Juli 1966. *Gruppe B:* 18. Juli bis 5. August 1966. Pro Gruppe höchstens 24 Teilnehmer. Flug Zürich–Kopenhagen–Reykjavik und Reykjavik-London–Zürich. Zweimalige Durchquerung der Insel mit Geländeautobus. Wanderer und Nichtwanderer sind gleichermassen begeistert vom Naturerlebnis. Fr. 2130.–.

Bekanntes und unbekanntes Kreta

Gruppe A: 7. bis 31. Juli 1966. *Gruppe B:* 14. Juli bis 9. August 1966. Jede Gruppe höchstens 20 Teilnehmer. Hinfahrt mit Aufenthalt in Athen. Rückfahrt mit Schiff Kreta–Piräus–Neapel–Genua. Baden, Ausflüge, kurze Wanderungen auf der ganzen Insel. Seltene Erlebnisse abseits der Touristenströme erwarten die Teilnehmer. Fr. 1470.–.

Südengland – Cornwall – Wales

10. bis 30. Juli 1966. Bahn Zürich–London–Zürich (Liegewagen). Wir entdecken die berühmte englische Parklandschaft, mittelalterliche Landstädtchen, die romantischen Küsten, das unbekannte Wales. Kathedralen, Burgen, Meerhäfen. Aufenthalte in London und Oxford. Fr. 1380.–.

Schiffsreise nach Israel – 26 Tage

14. Juli bis 8. August 1966. Hinfahrt und Rückfahrt auf vollklimatisierten, modernen Schiffen der ZIM: Venedig – Athen – Haifa und Haifa – Neapel – Marseille. Marseille–Schweiz mit Liegewagen. In Israel Standquartier in Ashkalon und bei Nahariya, total 16 Tage. Baden und Ausruhen wechseln mit gemeinsamen oder individuellen Ausflügen in ganz Israel ab. Angenehmes, nicht zu heisses Klima. Dauer der Reise 26 Tage. Je nach Kabine ab Fr. 1530.–.

Holland -- mit Rheinfahrt Rotterdam–Basel

11. bis 28. Juli 1966. Schweiz–Arnhem Bahntagesfahrt. In Holland Busrundfahrten von Standquartieren aus. Geographische und kunstgeschichtliche Studienreise ohne Hast. Spezialführungen in Rotterdam (Stadt und Hafen) und bei den Deltabauten auf Walcheren, offeriert durch die holländischen Behörden. Fünftägige Rheinfahrt auf M/S Nederland. Fr. 1285.–, bei Hin- und Rückreise mit eigenem Auto Fr. 885.–.

Griechenland – Türkei mit Privatautos und für Mitfahrer

11. Juli bis 6. August 1966. Die Dauer von beinahe einem Monat, bei distanzlich langer, aber zeitlich kurzer Hin- und Rückreise erlaubt in Griechenland und der Türkei Tagesdistanzen von durchschnittlich nur 200 bis 250 km und immer wieder Aufenthalte (Ruhe- und Badetage). Hinfahrt mit Fähre Brindisi–Igoumenitsa. Route: Ioannina – *Metéora* – Volos – Thessaloniki – *Insel Thasos* – Philippi – Alexandropoulos – Ypsala – Gallipoli – *Troja* – *Bursa* – *Istanbul* (4 Tage) – Edirne – *Sofia* (2 Nächte) – *Belgrad* – Triest – Schweiz. Begleitung durch landes- und sprachenkundigen, wissenschaftlichen Leiter. Unsere Erfahrung in solchen Reisen garantiert Autohaltern und Mitfahrern eine in jeder Beziehung begeisternde Reise. *Kosten:* Autohalter Fr. 1450.– plus Fährekosten je nach Auto Fr. 155.– (rund), Mitfahrer Fr. 1810.– (davon werden Fr. 360.– dem Autohalter als Kostenanteil vergütet).

Norwegen – Schiffahrt zum Nordkap – Rückflug nach Basel

Gruppe A: 7. bis 27. Juli 1966. *Gruppe B:* 25. Juli bis 13. August. Das Motto der Reise ist: Besuch der schönsten Städte und Landschaften Skandinaviens ohne Hast und Ermüdung. Schweiz – *Kopenhagen* – Malmö – *Stockholm* – *Oslo* – Geilo mit Bahn. Bus: Geilo – Fossli – Hardangerfjord – *Bergen* – *Gudvangen* – Naeröyfjord – Lom – Grotli – Dalsnibba – *Geirangerfjord* – *Alesund.* Schiff: Bodö – Lofoten – Tromsö – Hammerfest – Honnigsvag – Nordkap. Rückflug nach Basel. Fr. 1790.–.

Finnland, Wanderung in Lappland, Nordkap, Rückflug nach Basel

Gruppe A: 3. bis 27. Juli 1966. *Gruppe B:* 25. Juli bis 18. August 1966. In den letzten Jahren war diese Wanderreise in kurzer Zeit ausverkauft. Ausser der *Wanderung Kebnekaise* machen wir im Jahre 1966 *neu* eine solche auf dem *Königspfad von Abisko – Kebnekaise – Kiruna. Neu* ist auch die *Schiffahrt* von Harstadt – Tromsö – Hammerfest – Honnigsvag und der Besuch des Nordkaps, ferner der Rückflug vom Porsangerfjord nach Basel. Wiederum erfolgt die Anreise über Kopenhagen – Schiff nach Helsinki. Fahrt auf der Silberlinie Aulanko–Tampere und dann die Tagesfahrten nach Lappland. Fr. 1790.–.

Herbstreisen 1966

Wien und Umgebung

9. bis 16./17. Oktober 1966. Bahn Schweiz–Wien–Schweiz oder Flug möglich. Möglichkeit zur Hin- und Rückfahrt mit eigenem Auto. Schweizerische wissenschaftliche Führung. Ausser Besuch von Museen, Theatern usw. Ausflug an den Neusiedlersee. Mit Bahn Fr. 490.–, mit Flug Fr. 645.–, SR, mit eigenem Auto Fr. 390.–.

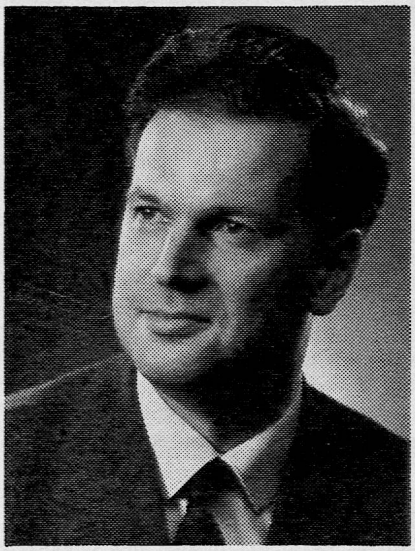
Das Tal der Loire

1. bis 15. Oktober 1966. Bahn Schweiz–Paris–Schweiz (Liegewagen). Mit schweizerischem kunsthistorischem Führer Besuch der Schlösser, Kirchen, Städte und Dörfer der Gartenlandschaft an der Loire. Standquartiere in Orléans, Tours und Angers. Rundfahrt durch die nördliche Vendée (Nantes, Pornic). Rückfahrt über Chartres. Fr. 825.–. Mit eigenem Auto Schweiz–Paris–Schweiz ab Paris Fr. 735.–.

Anmeldungen

Auch für die Sommer- und Herbstreisen empfiehlt sich eine *frühzeitige Anmeldung*, eventuell provisorisch.

Neuer Rektor an der Gewerbeschule der Stadt Luzern



Hans Frei-Moos

Nachfolger von Rektor Moritz Tröndle

(Mitg.) Auf Ende des Schuljahres 1965/66 (31. August 1966) tritt Rektor *Moritz Tröndle,* seit 1. Januar 1946 verantwortlicher Leiter der Gewerbe-, Frauenarbeits- und Hauswirtschaftlichen Fortbildungsschule, wegen Erreichens der Altersgrenze von seinem Amt zurück.

Der Stadtrat hat in seiner Sitzung vom 5. November 1965 auf den einstimmigen Antrag der Aufsichtskommission für die Gewerbeschule zum Nachfolger – mit Amtsantritt am 1. September 1966 – *Hans Frei-Moos* (unser Bild), Hauptlehrer an der Gewerbeschule, gewählt.

Der neue Rektor wurde am 16. November 1919 in Luzern geboren. Im Anschluss an die Primar- und Sekundarschulen besuchte er das städtische Lehrerseminar, an welchem er im Frühjahr 1939 mit ausgezeichneter Note das Primarlehrerpatent erwarb. Aktivdienst und Stellvertretungen an der Erziehungsanstalt Sonnenberg und an den Primarschulen wechselten ab, bis er am 1. Mai 1942 als Primarlehrer an die Stadtschulen gewählt wurde. Drei Jahre später wurde er mit einem Lehrauftrag als Hauptlehrer für die geschäftskundlichen Fächer an der Gewerbeschule betraut, und auf 1. Mai 1946 erfolgte seine definitive Wahl an die Gewerbeschule. Hans Frei-Moos besuchte verschiedene Weiterbildungskurse des BIGA, um seit vielen Jahren selbst an den regionalen Methodikkursen an der Gewerbeschule der Stadt Luzern, welche das Bundesamt für Fachleute an gewerblichen Berufsschulen jeweils veranstaltet, als Lehrkraft mitzuarbeiten und diese seit einigen Jahren zu leiten. Er ist ausserdem seit 20 Jahren Mitglied der Redaktionskommission des «Schulboten», seit 1956 deren Präsident. Seit 1963 leitet Hans Frei als Präsident den Kantonalverband Luzern für Gewerbeunterricht. Der Erziehungsrat ernannte ihn im Jahre 1955 zum Bezirksinspektor für die Primarschulen Malters/Schwarzenberg. Seit dem Bezuge der neuen Gewerbeschule amtet er als Schulhausvorstand für das Hauptgebäude. Vielseitig ist die publizistische Tätigkeit des neuen Rektors. Erwähnt seien vor allem die «Kleine Staatskunde», Leitfaden für den staatsbürgerlichen Unterricht, das Leseheft «Der gewandte jugendliche Redner», Verlag Sauerländer, Aarau, und «Die kleine Schulgeschichte der Stadt Luzern», Heft Nr. 17 der Schriftenreihe «Luzerner im Wandel der Zeiten».

Dem neugewählten Rektor Hans Frei-Moos wünschen wir Erfolg und Befriedigung in seiner verantwortungsvollen Aufgabe. – Die Tätigkeit des zurücktretenden Rektors Moritz Tröndle wird später – bei seinem Weggang – ihre Würdigung finden.

Der Zentralvorstand des Schweizerischen Lehrervereins schliesst sich den Glückwünschen an die Adresse des neuen Rektors der Gewerbeschule der Stadt Luzern an. Hans Frei ist zur Zeit Präsident der Sektion Luzern des SLV. Während neun Jahren gehörte er unserem Zentralvorstand an und übernahm in der Folge das Präsidium des Stiftungsrates der «Stiftung der Kur- und Wanderstationen des SLV». Als Vertrauensmann der Pestalozzistiftung für die Förderung der Ausbildung Jugendlicher aus schweizerischen Berggegenden, deren Geschäftsstelle unser Zentralsekretariat führt, betreut Hans Frei einige Berggebiete seines Kantons.

Wir wünschen Kollege Hans Frei von Herzen Kraft und Freude für seine neue Aufgabe.

Der Zentralvorstand des SLV

Aus den Kantonen

Basel-Land

Aus den Verhandlungen des Vorstandes vom 9. November 1965

1. Mitgliederaufnahmen (17): Dieter Kuhfuss, Reallehrer, Münchenstein; Andrea Planta, Reallehrer, Binningen; Edwin Frei, Primarlehrer, Allschwil; Armin Meile, Primarlehrer, Füllinsdorf; Primarlehrerinnen: Regula Bruggesser, Beobachtungsheim Langenbruck; Ruth Autenried, Liestal; Marianne Bäschlin, Läufelfingen; Christiane Hänni, Buus; Simone Joset, Reinach; Elsbeth Karschunke, Reinach; Margreth Lachat, Therwil; Ursula Meyer, Allschwil; Vreni Rossi-Noll, Allschwil; Ruth Beer, Haushaltlehrerin, Ebenrain, Sissach; Christine Völlmin, Arbeitslehrerin, Gelterkinden; Maria Imhof, Kindergärtnerin, Aesch; Babette Wenger, Kindergärtnerin, Allschwil.

2. Der Vorstand hält in Anwesenheit von Kollege Peter Heiniger, Reallehrer, Gelterkinden, Rückschau auf die ausserordentliche Generalversammlung der Beamtenversicherungskasse. Er dankt ebenfalls allen Kolleginnen und Kollegen für den eindrucksvollen Aufmarsch. Die neue Verwaltungskommission hat ihre Tätigkeit bereits aufgenommen.

3. Vom Versicherungsmathematiker Dr. Schoeb liegt ein neues versicherungstechnisches Gutachten über die Versicherungskasse vor. Dasselbe zeigt eine erfreuliche Weiterentwicklung der Kasse, die es zulassen wird, dass auch kommende Teuerungszulagen einkaufsfrei in das versicherte Gehalt einbezogen werden können. Die Vertreter der Lehrerschaft werden den Vorschlag machen, es sei angesichts dieser guten Kassenlage die von den Personalverbänden geforderte Verbesserung der Altrenten von der Kasse zu übernehmen.

4. Der Präsident erteilte zwei Kollegen Auskunft über die ihnen bei der kommenden Pensionierung zustehenden Renten.

5. Eine Kommission des Schweizerischen Lehrervereins bearbeitet die Frage des Schuljahranfanges. Die Vorstände der kantonalen Sektionen sind zur Stellungnahme aufgefordert worden. Mit Schulinspektor Dr. Martin diskutiert der Vorstand die nicht von der Schule her aufgeworfene Frage eines Wechsels des Schuljahranfanges. Die Aussprache wird an der nächsten Sitzung fortgesetzt.

6. Zur Umfrage des Lehrervereins bei den Ortslehrerschaften betreffend die Entschädigungen der Gemeinden an Teilnehmer von Lehrerbildungskursen stehen noch einige Antworten aus. Sobald der Präsident des Lehrervereins in deren Besitz ist, kann die Zusammenstellung den Rektoren und Schulvorstehern zugestellt werden. *E. M.*

Hinweis

Die Psychiatrische Universitätsklinik Basel, Telephon (061) 43 76 00, hat einen sehr interessanten Merkbogen über den Beruf der Psychiatrieschwester und des Psychiatriepflegers herausgegeben, der auch den Ausbildungsweg und die Aufstiegsmöglichkeiten zeigt. *PEM*

Schulfunk

Erstes Datum: Morgensendung jeweils 10.20—10.50 Uhr
Zweites Datum: Wiederholung am Nachmittag 14.30—15.00 Uhr

2./10. Dezember: *E chlyni Melodie gaat uf d Reis.* E Gschichte vo de Lilian Westphal, Züri, mit vil Musik vom Tibor Kasics. Das Musikmärchen erzählt vom achtjährigen Theresli, das die gleichen Töne auf dem Klavier immer wieder falsch spielt, so dass die Melodie einen bessern Musikanten sucht. Sie macht dabei die Bekanntschaft mit neun verschiedenen Musikinstrumenten, welche die Melodie dem Kind einwandfrei vortragen. Vom 2. Schuljahr an.

3./7. Dezember: *Der Beginn des Ersten Weltkrieges im Spiegel der Dichtung.* Ernst Segesser, Wabern, stellt die Zunahme der politischen Spannung im Sommer 1914 und den Ausbruch des Ersten Weltkriegs anhand einiger Ausschnitte aus Stefan Zweigs Buch «Die Welt von gestern» dar. Gedichte von Heinrich Lersch zeigen die Situation des damaligen Soldaten in der anfänglichen Begeisterung bis zu den Todesschrecken des Krieges. Vom 7. Schuljahr an.

Kurse/Vorträge

Lehrerturntage 1966 - Voranzeige

Liebe Kameraden!

Der Lehrerturnverein Graubünden freut sich, Ihnen bekanntgeben zu können, dass er die Durchführung der Lehrerturntage 1966 des Schweizerischen Turnlehrervereins übernommen hat.

Wir beabsichtigen, diesen Anlass Samstag und Sonntag, den 26. und 27. Februar 1966, in Chur und Valbella (Lenzerheide) abzuhalten. Wir hoffen sehr, dass die Teilnehmer zwei prächtige Tage voll Bündner Schnee und Bündner Sonne erleben werden.

Die Lehrerturntage 1966 sind – schon das Datum weist darauf hin – ganz dem Wintersport gewidmet. Am Samstag sind in Valbella zunächst verschiedene Demonstrationslektionen im Skifahren, Schlittschuhlaufen und wenn möglich auch im Schlittenturnen zu sehen. Dann ist jeder Teilnehmer freundlich eingeladen, an allerlei unterhaltsamen Skiwettkämpfen mitzumachen. – Nach einem gemeinsamen Abendessen in Chur erfreut uns ein Unterhaltungsprogramm und hilft mit, Geselligkeit und Kameradschaft zu pflegen. – Am Sonntag bestehen eine Reihe von Möglichkeiten, unter kundiger Leitung leichtere oder schwierigere Skitouren in den Skigebieten der Umgebung zu unternehmen. Auch für Nichtskifahrer gibt es mancherlei Ausflugsmöglichkeiten. Wir wünschen, dass gegen Abend so jedermann zufrieden den Heimweg antreten könne.

Wir bitten Sie, sich schon heute das oben genannte Wochenende freizuhalten. Beachten Sie ferner die weiteren Anzeigen und Anmeldedaten in den nächsten Nummern der «Körpererziehung» und in diesem Blatte.

Damit hoffen wir auf eine rege Beteiligung und auf ein gutes Gelingen. Schon jetzt heissen wir alle Teilnehmer herzlich willkommen!

Mit kollegialen Grüssen

Für das Organisationskomitee:
Gian Müller, Präsident
Stefan Bühler, Sekretariat
Carl Caviezel, Presse

Pro Juventute-Dezemberaktion

Der diesjährige Erlös aus den Pro Juventute-Marken kommt in erster Linie dem Schulkind und der durch Krankheit und Not bedrängten Familie zugute. Unsere Hilfe gilt wie bisher dem gesundheitlich geschädigten oder materiell benachteiligten Kind, daneben sind es prophylaktische Massnahmen zur körperlichen und geistigen Gesunderhaltung von Kindern und Familien, die uns besonders am Herzen liegen.

Werkgemeinschaft für Schrift und Schreiben (WSS)

Die diesjährige Hauptversammlung der WSS fand am 25. September im Hotel Bahnhof in Brugg statt. Präsident Richard Jeck, Schreiblehrer am Oberseminar Zürich, konnte eine stattliche Zahl von Besuchern aus der deutschsprachigen Schweiz begrüssen, unter andern auch die Altlehrer Eugen Kuhn, Zofingen, und Walter Kornfeld, Basel, die bei der Schaffung der Schweizer Schulschrift in den Jahren 1945/46 massgebend mitgewirkt hatten. Der Jahresbericht vermittelte einen Ueberblick über die Vereinstätigkeit seit dem Herbst 1964: ein- und zweitägige Einführungskurse für Lehrer in Sempach und Buochs (R. Jeck, K. Eigenmann); Durchführung der zweiten Arbeitstagung für Seminarschreiblehrer in Zürich (Jeck, Eigenmann, Nigg, Jundt); Abfassung des Mitteilungsblattes Nr. 5 (K. Eigenmann); Begründung einer Schreibfachbücher-Bibliothek, die gegenwärtig 150 Nummern aufweist; 3 Sitzungen des Vorstandes. Die Vereinsrechnung wurde dem demissionierenden Quästor Paul Salzmann, Bern, mit dem besten Dank auch für die langjährig musterhaft geleistete Arbeit abgenommen. Mit Interesse wurde von einem *Kurs über Auszeichnungsschriften* Notiz genommen, der im Rahmen der Sommerkurse des Schweizerischen Vereins für Handarbeit und Schulreform geplant ist (Leiter: Toni Nigg, Professor an der Kantonsschule Chur). Ferner ist die Herausgabe eines Arbeitsblattes für Schüler mit Uebungen zur Erlernung und Pflege der Handschrift auf rhythmischer Grundlage in Bearbeitung (Preis pro Blatt 20 Rp., beziehbar bei R. Jeck, Gartedörfli 18, 8135 Langnau a. A.). Die Wahlen verliefen im Sinne der Bestätigung des Vorstandes; als Vizepräsident liess sich Fritz Jundt, Hölstein, Schreiblehrer am Seminar Basel, designieren, als neuer Rechnungsführer Hermann Spindler, Sekretär des Kaufmännischen Vereins Zürich, und Urs Pfenninger als Vertreter des Kantons Schaffhausen.

Das fachliche Gepräge erhielt die Tagung durch einen aufschlussreichen Vortrag von *Professor Karl A. Dostal, Dozent für Schriftpflege am Pädagogischen Institut der Stadt Wien.* Der Referent, bekannt als Verfasser einer Schreibmethodik und wertvoller Hilfsbücher für den Deutschunterricht, erläuterte eingangs den Aufbau des österreichischen Schulwesens, um sich dann dem Thema *«Schulschriften und Schreibunterricht in Oesterreich»* zuzuwenden. Nach der Abkehr von der englischen Kaufmannsschrift, die sozusagen in ganz Europa während des 19. Jahrhunderts mit der Spitzfeder geschrieben wurde, hat auch Oesterreich ab 1914 mehrere Schreibreformen erlebt, die sich nach den Bestrebungen Sütterlins und Kullmanns richten. Deren Einfluss ist noch heute unverkennbar in der 1946 von Legrün geschaffenen und heute geltenden österreichischen Schulschriftvorlage. Schreiben ist in den ersten vier Schuljahren in Oesterreich Pflichtfach und wird auch in den kleinern ländlichen Schulen bis zum Abschluss nach dem achten Schuljahr in einer Fachstunde gepflegt. In grössern Ortschaften und Städten mit einem etwas differenzierteren Lehrplan ist die Schriftpflege vom fünften bis achten Schuljahr mit dem Zeichenunterricht verknüpft; dabei kommt die Schreiberziehung vielfach zu kurz. Nicht besser liegen die Verhältnisse bei den höhern Schulen (Mittelschulen), wo die Handschriftpflege ebenfalls dem Zeichnen zugedacht, das Zeichnen aber Freifach ist.

Der Erstschreibunterricht der Grundschüler bezweckt in erster Linie die optische Schulung in bezug auf die Form anhand der Vorlage. Diese Grundschrift, eine verbindungsfähige senkrechte Antiqua, wird später auch schräg gelegt, wobei es jedem Schüler letztlich freisteht, in welcher Richtung er schreiben will. Daneben aber müssen gewisse Forderungen erfüllt sein, wie Richtungsfestigkeit, Ebenmässigkeit des Schriftbildes usw. Mit Bezug auf die Schriftgrösse, die Schriftweite, den Druck und die Federwahl, die Vereinfachung oder Bereicherung der Buchstaben besteht völlige Freiheit. Der Schulschriftvorlage kommt somit die Bedeutung einer einfachen Grundschrift zu, aus der heraus sich

die persönliche Handschrift frei entwickeln darf. Sie ist als Leitbild, nicht als Zielschrift zu betrachten und setzt so dem Geschmack und Gestaltungswillen des Schülers keine Schranken. Bedauerlich an dieser weitherzig eingeräumten Freiheit sei jedoch die Tatsache, dass mancherorts der Schreibunterricht nach dem vierten Schuljahr aufhöre und dadurch gerade im Zustand der Persönlichkeitsreifung die systematische Schriftbetreuung dahinfalle. Es bleibe ganz dem freiwilligen Einsatz des verantwortungsbewussten Lehrers überlassen, wieweit er Fehlentwicklungen entgegenzutreten gewillt sei. In Zukunft werde bei der unmittelbar bevorstehenden Reform der Lehrerausbildung an einer hochschulmässig geführten Lehrerakademie die Schreibfachausbildung ebenfalls mit dem Zeichenunterricht gekoppelt sein.

Den mit grosser Sachkenntnis gebotenen und durch Lichtbilder dokumentierten Ausführungen wurde lebhafter Beifall zuteil. Sie zeigten einerseits die gleichartigen Bemühungen in Oesterreich und der Schweiz auf dem Gebiet des Schreibunterrichts, anderseits aber auch die Unterschiede in Methode und Zielsetzung. Man nahm auch gerne von der schmeichelhaften Bemerkung Professor Dostals Kenntnis, dass er die Schweizer Schulschrift 1946 für eine der fortschrittlichsten Europas halte.

In seiner Dankesadresse an den Referenten unterstrich der Präsident der WSS den Wert internationaler Vergleiche im Schulwesen. Er stellte ferner fest, dass die Schweizer Schulschrift die zwanzig Jahre seit ihrer Begründung gut überstanden habe. Nach wie vor fordern Handel, Verkehr und Industrie einen zuverlässigen Personalnachwuchs. Wo aber könnte Sorgfalt, Verantwortungsbewusstsein und der Sinn für Sauberkeit, Ordnung und Schönheit besser gelernt und gepflegt werden als in der Handschrift? Aus erzieherischen und Nützlichkeitsgründen ist Schriftpflege an unsern Schulen unbedingt nötig. Die WSS wird auch in Zukunft den vielschichtigen Problemen des Schreibens ihre volle Aufmerksamkeit schenken. *Hans Gentsch*

Unseriöser Journalismus

Eine persönliche Erklärung

In Nr. 21 vom 1. November 1965 veröffentlicht die Zeitschrift «ELLE» unter dem Titel «Kritik am schweizerischen Schulwesen aus amerikanischer Sicht» Ausführungen aus meiner Feder. Der Artikel wurde ohne mein Wissen und ohne meine Erlaubnis publiziert. Aus den folgenden Gründen sehe ich mich gezwungen, mich in aller Form von der Veröffentlichung zu distanzieren:

1. Die Einleitung erweckt den Eindruck, als handle es sich um eine neugeschriebene Arbeit. Dabei beruht der Artikel auf einem Manuskript, das ich vor elf Jahren verfasst und vor neun Jahren in Heft 17 der «Psychologischen Praxis» (Verlag S. Karger, Basel) veröffentlicht habe. Da sich sowohl das schweizerische wie auch das amerikanische Schulwesen in den letzten zehn Jahren stark geändert haben, ist selbstverständlich manches überholt.

2. Die ausgewählten Abschnitte sind aus dem Zusammenhang gerissen. Die in meiner Studie ebenfalls deutlich zum Ausdruck kommende Kritik am amerikanischen Schulsystem wurde weggelassen. Auch die von mir erwähnten Vorteile der schweizerischen Schulstruktur fehlen.

3. Die Redaktion hat willkürlich reisserische Untertitel eingesetzt und Beispiele verändert.

Auf diese Weise entsteht der falsche Eindruck eines – kürzlich erfolgten – Angriffs auf das schweizerische Schulwesen. Der Unterzeichnete, welcher mit Tausenden von Kollegen im Dienste der Schule steht und sich täglich gegen ungerechtfertigte Kritik an unserer Berufsarbeit zur Wehr setzen muss, bedauert dies ausserordentlich.

Dr. F. Müller-Guggenbühl
Seminardirektor, Thun

Gesunde Zähne

Gegenwärtig führt die Schweizerische Zahnärztegesellschaft (SSO) im Rahmen ihrer Aktion «Kampf der Schlecksucht» einen spannenden und interessanten Wettbewerb für die Kinder der Jahrgänge 1950, 1951 und 1952 durch. Es geht darum, herauszufinden, wer in unserer Region in diesen Altersklassen die schönsten und «gesündesten» Zähne hat. Deshalb sollten sich zur Teilnahme nur Buben und Mädchen melden, die ein vollzähliges, regelmässiges, gesundes und noch nicht geflicktes Gebiss besitzen.

Anmeldekarten sind bis 30. November bei der Schulzahnklinik und bei jedem Zahnarzt erhältlich, der Mitglied der SSO ist. In der ersten Hälfte des Dezembers werden die Angemeldeten zu einer Gratisuntersuchung eingeladen, bei welcher ihre Zähne nach einem Punktesystem bewertet werden. Die Sieger der regionalen Konkurrenz dürfen im Januar an der schweizerischen Schlussrunde in Zürich mitmachen. Die Teilnahme ist kostenlos, und zudem sind schöne, wertvolle Preise zu gewinnen!

Neue Bücher

Otto Beyeler: Passrouten. Verlag Kümmerly & Frey, Bern. Berner Wanderbuch 3. 132 S. Brosch. Fr. 7.80.

Das Buch enthält die Beschreibung von 30 lohnenden Passwanderungen im Berner Oberland. Der Text wird durch Profile, Kartenskizzen und Bilder trefflich ergänzt.

Im gleichen Verlag ist auch eine neue Wanderkarte «Oberengadin – Bernina» im Maßstab 1 : 50 000 erschienen. Sie ist angenehm im Format, klar in der Zeichnung und gut lesbar. *PEM*

Spalentor Basel
Pädagogischer Verlag des Lehrervereins Zürich

Der Lehrerverein Zürich legt uns den Bogen «Spalentor Basel» vor. Das mittelalterliche Bollwerk der Rheinstadt ist treffend wiedergegeben. Wir können ahnen, mit welcher Freude unsere Jugend diese Baute nachkonstruieren wird. Möge mit dieser Betätigung gleichzeitig die Liebe zum Schönen der Basler Altstadt geweckt werden!

Preis des Modellbogens Fr. 1.– plus Porto.

Bezugsquelle: Frau M. Müller-Walter, Steinhaldenstr. 66, *8002 Zürich.*

Der Schweizerische Lehrerkalender

1966/67 (71. Auflage) ist erschienen:

Preise:

Ringbuchmechanik	Fr. 9.—
Einlage zur Ringbuchmechanik	Fr. 4.50
Spiralheftung mit Portefeuille	Fr. 6.50
Spiralheftung ohne Portefeuille	Fr. 5.—
Ersatzblätter	Fr. —.95
Zensuren, nur für Ringbuch lieferbar	Fr. —.40

Bezugsstelle: Sekretariat des Schweizerischen Lehrervereins, Ringstrasse 54, 8057 Zürich, Telephon (051) 46 83 03

Mitteilung der Redaktion

Mitteilung an die Interessenten für das weihnachtliche Singspiel «Dr Hirt i der Wiehnachtsnacht» (SLZ Nr. 44)

Leider sind zuwenig Bestellungen eingegangen. Wir müssen darauf verzichten, Separatabzüge erstellen zu lassen.

J. H. und PEM

Mitteilung der Administration

Dieser Nummer wird ein Prospekt der Firma AZED AG, Basel, beigelegt.

Redaktion: Dr. Willi Vogt; Dr. Paul E. Müller

Emil Klöti **Stadtpräsident von Zürich**
Ein schweizerischer Staatsmann
von Paul Schmid-Ammann

Biographie eines bedeutenden Schweizers
Paperback Fr. 14.– Leinen Fr. 22.50

VERLAG OPRECHT ZÜRICH

Formschöne Schuhe in bester Bally-Qualität

Doelker
Zürich Bahnhofstr. 32

Telephon 23 66 14

RETO-Heime

Wir haben **wieder** freie Heime für

Skikolonien

von Weihnachten bis März im Bündnerland und Tessin!
Schreiben oder telephonieren Sie: Reto-Heime, 4451 Nusshof, Telephon (061) 38 06 56.

Auszeichnungsschriften
von E. Kuhn

Anleitung für die oberen Klassen der Volksschule, für Lehrerbildungsanstalten, Berufsschulen und zum Selbstunterricht. Im Durchschreibeheft werden die Vorlagen überfahren, bis die nötige Sicherheit zum selbständigen Schreiben erreicht ist.

Grosse Ausgabe

9 Vorlagen, 5 Seiten Anleitung, 2 Linienblätter, 1 Durchschreibeheft, alles in Faltmappe Format A4: für die gerade und schräge Steinschrift, für die Breitfederschrift und für die Antiqua-Kursive

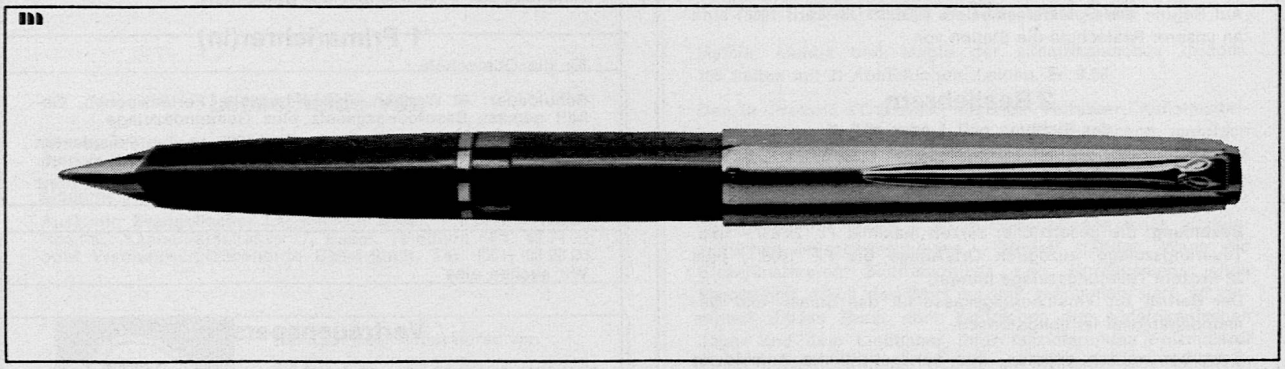
Kleine Ausgabe

für die gerade und schräge Steinschrift allein

Ernst Ingold + Co.
Spezialhaus für Schulbedarf
3360 Herzogenbuchsee — Tel. (063) 5 31 01

■ Der neue Pelikano hat eine grosse elastische Edelstahlfeder. Sie ist beim Schreiben gut zu sehen. ■ Die moderne Steckkappe macht ihn noch robuster und für Schüler besonders geeignet. ■ Der Tintenstand kann durch ein Sichtfenster kontrolliert werden. ■ Der Pelikano besitzt als einziger Schüler-Fülli den patentierten «thermic»-Regler. Darum ist er absolut klecksicher und schüttelfest. ■ Im Pelikano können die Patronen nicht austrocknen; die Kappe dichtet hermetisch ab. ■ Die Reservepatrone ist immer sofort zur Hand und blitzschnell ausgewechselt.

noch besser
und billiger
Fr. 9.50



der ***neue*** Pelikano

Einwohnergemeinde Baar

An den Schulen von Baar (Zug) sind auf Beginn des Schuljahres 1966/67 (25. April 1966)

2, evtl. 3 Primarlehrstellen

und

1 Handarbeitslehrstelle

zu besetzen.

Die Besoldung beträgt: Für Lehrerinnen Fr. 12 000.– bis Fr. 15 960.–, plus 18 Prozent Teuerungszulage. Für Lehrer Fr. 14 000.– bis Fr. 18 000.–, plus 18 Prozent Teuerungszulage, Kinderzulage Fr. 460.–, Familienzulage Fr. 900.–.
Handschriftliche Bewerbungen mit Lebenslauf, Zeugnisabschriften und Photo sind bis 10. Dezember 1965 erbeten an Herrn lic. iur. A. Rosenberg, Schulpräsident, Steinhauserstrasse, 6340 Baar.

Schulkommission Baar

Erziehungsheim Sommerau

(Heim für milieugeschädigte und verhaltensgestörte Kinder im Schulalter, mit zweistufiger interner Primarschule)

sucht auf Weihnachten oder nach Uebereinkunft

Lehrerin oder Lehrer

für die Unterstufe. Bewerber mit heilpädagogischen Kenntnissen werden bevorzugt. Keine Internatspflichten. Externes Wohnen möglich. Besoldung und Ferien nach kantonaler Verordnung.

Primarlehrerin	min. Fr. 11 347.–	max. Fr. 15 953.–
Primarlehrer	min. Fr. 11 909.–	max. Fr. 16 737.–

plus 22 % Teuerungszulage.

Anmeldungen an Herrn Pfarrer A. Müller-Frey, Präsident der Heimkommission, Ref. Pfarramt, 4638 Rümlingen, Telephon 062 / 6 52 33.

Auskünfte erteilt die Heimleitung, Erziehungsheim Sommerau, 4699 Wittinsburg, Telephon 061 / 85 10 74.

Bezirksschule Lachen SZ

Wir suchen auf den 25. April 1966 zu unsern vier Lehrkräften einen

Sekundarlehrer

mathematisch-naturwissenschaftlicher Richtung

als tüchtigen und frohen Kollegen.

Wir bieten ein angenehmes Arbeitsklima, ein modernes, vorzüglich ausgestattetes Schulhaus und eine Besoldung nach der am 29. Januar 1965 revidierten kantonalen Verordnung samt Zulagen nach Uebereinkunft. Zu weitern Auskünften ist das Rektorat gerne bereit (Telephon 055 / 7 16 22 oder privat 7 13 47).

Anmeldungen sind erbeten bis 31. Dezember 1965 an den Präsidenten des Bezirksschulrates, Herrn Isidor Bamert, 8856 Tuggen SZ.

Gesucht auf Frühjahr 1966 lediger, sportlicher

Primarlehrer

für die oberen Primarklassen. Weitere Lehrkräfte vorhanden. Hoher Lohn, bestes Arbeitsklima, kleine Klassen. Beitrag an Pensionskasse sowie freie Krankenkasse und Unfallversicherung. Ferien wie Staatsschulen.

Bewerber mögen sich melden bei Institut Schloss Kefikon, Thurgau, 8546 Islikon, Telephon (054) 9 42 25.

Realschule Allschwil BL

Auf Beginn des Sommersemesters 1966/67 (18. April 1966) sind an unserer Realschule die Stellen von

2 Reallehrern

der Richtung phil. I oder phil. II

neu zu besetzen.

Besoldung: die gesetzliche, zurzeit maximal Fr. 25 637.– inkl. Teuerungszulage, zuzüglich Ortszulage bis Fr. 1300.–, plus 22 Prozent Teuerungszulage hierauf.
Der Beitritt zur Versicherungskasse für das Staats- und Gemeindepersonal ist obligatorisch.

Bewerber werden gebeten, ihre handschriftliche Anmeldung mit den nötigen Ausweisen, mit Zeugnissen über ihre bisherige Tätigkeit bis zum **15. Dezember 1965** einzureichen an den Präsidenten der Schulpflege, Herrn Dr. R. Voggensperger, Baslerstrasse 360, 4122 Neuallschwil.

Realschulpflege Allschwil

Stadt Ilanz

Auf Beginn des Schuljahres 1966/67 sucht die Evangelische Abteilung der Primarschule der Stadt Ilanz

1 Primarlehrer(in)

für die Oberschule.

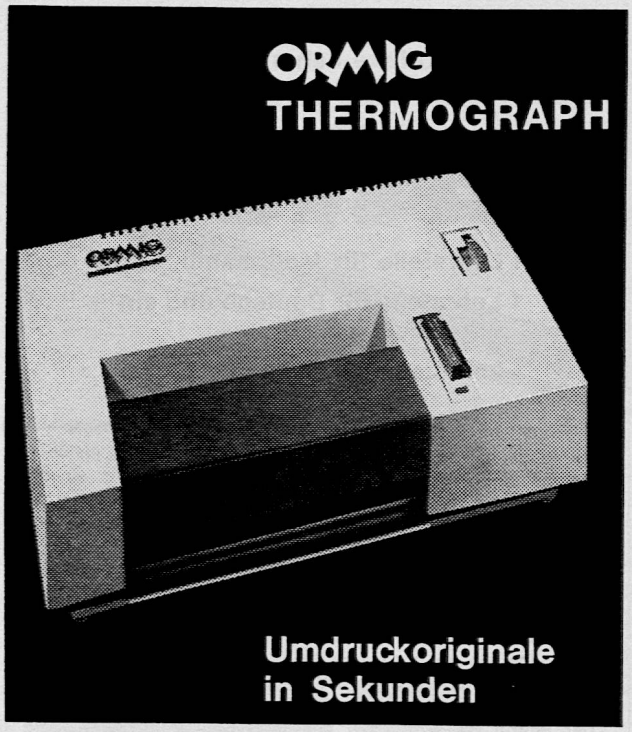
Schuldauer: 40 Wochen, inkl. 4 bezahlte Ferienwochen. Gehalt gemäss Besoldungsgesetz plus Gemeindezulage.
Anmeldungen sind bis 10. Dezember 1965 an den Präsidenten des Evangelischen Schulrates, Peter Caprez, Ilanz, zu richten.

i. A. Stadtkanzlei Ilanz

Wir suchen eine

Vertrauensperson

(auch eine pensionierte Lehrerin) zur Betreuung von zwei guterzogenen Töchtern, die im Engadin die Mittelschule besuchen. Lange Schulferien und gutbezahlte Stelle.
Familie Dr. Pierre Uldry, Bühlstrasse 10, **8700 Küsnacht,** Telephon (051) 90 44 67, vormittags von 7 bis 10 Uhr.



Eine wesentliche Arbeitserleichterung für den Schulunterricht

Der ORMIG-Thermograph beschleunigt die Arbeit des Lehrers, welcher Unterrichtsmaterial wie Plänchen, Zeichnungen, Prüfungstexte usw. umdrucken muss. Der ORMIG-Thermograph erstellt in einigen Sekunden von jeder Schwarzweissvorlage ein klares Umdruckoriginal für ca. 100 Abzüge.

Welche Möglichkeiten bieten sich da dem Lehrer, auch von Zeitungen und Fachschriften ohne zeitraubendes Zeichnen Umdruck-Originale herzustellen! Der ORMIG-Thermograph bietet noch andere Anwendungsmöglichkeiten wie Trockenkopieren, Herstellung von Klarsichtfolien für Tageslichtprojektor, Laminieren usw. Preis Fr. 950.–.

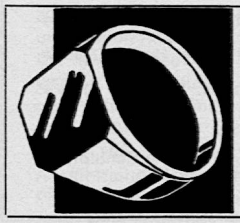
Verlangen Sie Dokumentation oder eine Vorführung durch die Generalvertretung:

HANS HÜPPI, 8045 Zürich
Wiedingstrasse 78, Telephon (051) 35 61 40

Lenzerheide-Vaz

Wir vermieten unser guteingerichtetes Ferienlager (Bündner Junkerhaus) an organisierte Gruppen und Schulen. Platz für 32 Teilnehmer. 2 Leiterzimmer mit 2 und 3 Betten. Duschen. Moderne Küche. Eignet sich für Sommer- und Skilager.

Auskunft: **Evangelischer Lagerverein Basel,** Präsident: Walter Rosatti, Kannenfeldstrasse 27, Basel, Telephon (061) 43 74 20, oder Vormundschaftsbehörde Basel-Stadt, Tel. (061) 23 98 20.



Bei Kauf oder Reparaturen von
Uhren, Bijouterien
wendet man sich am besten an das
Uhren- und Bijouteriegeschäft
Rentsch & Co. Zürich
Weinbergstrasse 1/3, beim Central
Ueblicher Lehrerrabatt

Neuerscheinungen 1965

Heinrich Barth · Erkenntnis der Existenz

Grundlinien einer philosophischen Systematik
740 Seiten. Leinen Fr. 58.–

Die grossen Themen der Philosophie, Gott, Mensch und Welt, aber auch so aktuelle Fragen wie die nach dem Verhältnis von Individuum und Kollektiv, von Bewusstem und Unbewusstem rücken hier in das erhellende Licht eines Geistes, der sein Werk in spannungsvoller Auseinandersetzung mit der Philosophiegeschichte und dem zeitgenössischen Denken entwickelt.

In der Sammlung Klosterberg, Neue Folge, herausgegeben von Dr. Julius Schwabe, Basel:

Artemidor von Daldis · Traumbuch

Deutsche Uebertragung von F. S. Krauss. Bearbeitet und ergänzt von Dr. Martin Kaiser, Basel, mit einem Beitrag von Prof. Dr. Hans Bender, Freiburg i. Br.
388 Seiten. Leinen. Fr. 18.–

Das Traumbuch des Artemidor ist die wichtigste Quelle für Methodik und Symbolik der antiken Traumdeutung und Vorbild für die Traumbücher des Mittelalters und der Neuzeit. Die 1881 erschienene, gekürzte deutsche Ausgabe ist die einzige moderne Uebersetzung des Werkes. Sie wird jetzt zum erstenmal wieder herausgegeben. Die fehlenden Teile wurden neu übersetzt und der übrige Text revidiert. Neben den interessierten Laien ist das Buch von besonderem Interesse für Psychologen, Symbolforscher und Kulturhistoriker.

Dante Alighieri · Von der Monarchey

Deutsch von Basilius Johann Herold, Basel, 1559 (Faksimileausgabe). 256 Seiten. Leinen. Fr. 9.50

Im Streit zwischen Kaiser und Papst tritt Dante für die weltliche Macht ein und fordert als Gegengewicht gegen das Papsttum die Universalmonarchie.
Die vorliegende Uebertragung ist nicht nur wegen ihrer sprachlichen Frische und Anschaulichkeit von hohem Reiz und als frühes Denkmal oberrheinischer Uebersetzungskunst interessant und wichtig; sie ist auch der weitaus früheste Beleg für die Dante-Rezeption im deutschen Sprachgebiet. Bedenkt man ausserdem, dass sie bisher nie mehr neu gedruckt worden ist und dass Exemplare der ersten Ausgabe von äusserster Seltenheit sind, so kommt der Ausgabe der Wert einer Neuentdeckung zu.

Erik Holm · Tier und Gott

Mythik, Mantik und Magie der südafrikanischen Urjäger.
198 Seiten mit 21 Abbildungen. Leinen. Fr. 9.50

Der in Pretoria (Transvaal) lebende Verfasser, Kunsthistoriker und klassischer Archäologe, hat sich schon mehrfach als ausgezeichneter Kenner und Deuter der Buschmannkunst ausgewiesen. Im vorliegenden Werk umreisst er das archetypische Bild eines Urglaubens, wofür ihm die hellhäutigen Zwerge seiner Heimat – letzte Ueberlebende eines altsteinzeitlichen Menschenschlages – Modell standen. Wenn die Eiszeitmalereien Südfrankreichs und Nordspaniens ohne Kommentar durch das Wort auf uns gekommen sind, so vermittelt dieses Buch dem Erforscher der südafrikanischen Jäger und dem Liebhaber ihrer faszinierenden Felsmalerei einen unvergleichlichen Schatz an Mythen und erhellenden Aussagen über die religiösen Vorstellungen und Gebräuche dieser Stämme.

Schwabe & Co · Verlag · Basel/Stuttgart

Das Kinderdorf Pestalozzi in Trogen

schreibt für seine

Internationale Oberschule

auf Frühjahr 1966

die folgenden Lehrstellen zur Besetzung aus:

Sekundarlehrer- oder lehrerin

sprachlich-historischer Richtung

Primarlehrer

an der Abschlussklasse (8. und 9. Schuljahr)

Lehrkraft

für Schulmusik und Gesang

Primarlehrerin

für den Volksschulunterricht (europäisches Programm) an aussereuropäischen Klassen.

Unterrichtspraxis erwünscht. Neues, modernes Schulhaus mit Klassen- und Gruppenräumen, Freiluftunterrichtshof und Schulwerkstätten stehen zur Verfügung.

Besoldung in Anlehnung an die sanktgallische Besoldungsverordnung unter Anrechnung der freien Station, die das Kinderdorf bieten kann.

Bewerber, die sich den Zielen des Kinderdorfes, das zurzeit neun europäische und drei aussereuropäische Nationen beherbergt, verbunden fühlen, sind freundlich gebeten, ihre Anmeldungen unter Beilage der Zeugnisabschriften, einer Referenzliste, einer Photo, der nötigen Ausweise über Studiengang, Wahlfähigkeit und praktische Tätigkeit spätestens bis zum 31. Dezember 1966 einzureichen.

Weitere Auskünfte erteilt gerne über Telephon (071) 94 14 33 oder anlässlich eines Besuches im Kinderdorf Pestalozzi die

Dorfleitung Kinderdorf Pestalozzi, 9043 Trogen

Offene Lehrstellen an der Kantonsschule Olten

Auf den Beginn des Schuljahres 1966/67 werden, unter Vorbehalt der Zustimmung des Kantonsrates zur Schaffung der neuen Lehrstellen, am Gymnasium und an der Seminarabteilung zur Besetzung ausgeschrieben:

1 Lehrstelle für Mathematik

1 Lehrstelle für Deutsch und ein weiteres Fach

1 Lehrstelle für Gesang

Wahlvoraussetzungen: Lehrstellen für Mathematik und Deutsch: Diplom für das höhere Lehramt oder allfällige andere gleichwertige Ausweise. Lehrstelle für Gesang: Lehrdiplom eines staatlich anerkannten Konservatoriums oder des Schweiz. Musikpädagogischen Verbandes oder allfällige andere gleichwertige Ausweise.

Die **Jahresbesoldung** beträgt bei einer Pflichtstundenzahl von 25 Wochenstunden für die Professorenstellen (Mathematik und Deutsch) Fr. 20 900.– bis Fr. 26 300.–, für die Kantonsschullehrerstelle (Gesang) Fr. 19 700.– bis Fr. 24 800.–. Dazu kommen Reallohnerhöhung (8 Prozent), Teuerungszulage (1965 9 Prozent) sowie eventuelle Haushaltungszulage Fr. 480.– und Kinderzulage Fr. 300.– je Kind.

Der Beitritt zur **staatlichen Pensionskasse** ist obligatorisch.

Weitere Auskunft erteilt der Vorsteher des Gymnasiums und der Seminarabteilung, Herr Prof. Dr. Walter Vogt, Olten, Schöngrundstrasse 65.

Anmeldungen sind mit Lebenslauf, Ausweisen über die Ausbildung und bisherige berufliche Tätigkeit sowie mit einem ärztlichen Zeugnis im Sinne der Tbc-Vorschriften bis **18. Dezember 1965** an die Kanzlei des Erziehungsdepartementes zu richten.

Erziehungsdepartement des Kantons Solothurn

Einwohnergemeinde Cham

Offene Lehrstelle

Auf Beginn des neuen Schuljahres, Frühjahr 1966, ist die Stelle für

Hilfsschullehrerin oder Hilfsschullehrer

zu besetzen. Ab Frühjahr 1966 stehen für diese Schulstufe neue, zweckmässige Schulräume zur Verfügung.

Die Besoldung inkl. Teuerungszulage beträgt für Lehrer Fr. 17 558.– bis Fr. 22 231.–, für Lehrerinnen Fr. 15 222.– bis Fr. 19 894.–. Verheiratete männliche Lehrkräfte erhalten überdies: jährliche Familienzulage Fr. 1062.–, jährliche Kinderzulage pro Kind Fr. 424.–. Der Beitritt zur Lehrerpensionskasse ist obligatorisch.

Handschriftliche Anmeldungen unter Beilage von Lebenslauf, Zeugnissen, Photo sowie Ausweisen über die bisherige Tätigkeit sind bis 15. Dezember 1965 an das Präsidium der Schulkommission Cham einzureichen.

Die Schulkommission

Primarschule Birsfelden

Auf Frühjahr 1966 ist an unserer Schule wegen Verheiratung neu zu besetzen:

1 Lehrstelle an der Mittel-, evtl. Unterstufe

Die Besoldung beträgt zurzeit für Lehrerinnen der Primarschule Fr. 15 430.– bis Fr. 21 050.–, für Lehrer der Primarschule Fr. 16 115.– bis Fr. 23 101.–. Verheiratete erhalten dazu Familien- und Kinderzulagen. Auswärtige Dienstjahre in definitiver Anstellung nach dem 22. Altersjahr werden voll angerechnet. Der Beitritt zur Versicherungskasse für das Staats- und Gemeindepersonal ist obligatorisch.

Handschriftliche Anmeldungen mit Lebenslauf, den Fähigkeitsausweisen, Photo und einem Arztzeugnis sind bis zum 15. Dezember 1965 dem Präsidenten der Schulpflege, Herrn E. Gisin, Hofstrasse 17, 4127 Birsfelden, einzureichen. Telephon 41 70 45 oder 41 30 37.

Die Schulpflege

Das ist der gute Schüler-Füllfederhalter,

ein **Geha**

Elastische, weich gleitende Feder —
Keine Ermüdung beim Schreiben —
GEHA-Füller sind immer schreibbereit —
Alle schulgerechten Federspitzen erhältlich —
Unbeschränkte Garantie
Unzerbrechliches Kunststoffmaterial —.
Elegante Form.

Preise v. Fr. 9.50 - Fr. 25.-
(Schülermodelle)
Ersatzfedern sind in guten Geschäften vorrätig,
Preis ab Fr. 2.75

GEHA-Füllfederhalter haben sich in über 100 Ländern durchgesetzt, kaufen auch Sie das Bewährteste —

einen **Geha**

Geha

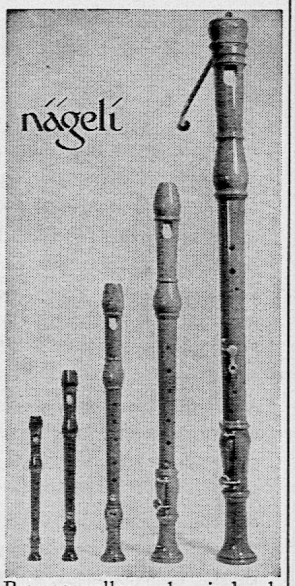
von Fachleuten für Schüler hergestellt.

Verlangen Sie Auswahl unter Angabe der Spitze und Füllart (Kolben oder Patronen)
Verkauf im Fachgeschäft

Generalvertretung: **KAEGI AG** 8048 Zürich
Hermetschloostr. 77 Telefon 051/62 52 11

nägeli

BLOCKFLÖTEN
für alle Ansprüche
im guten Musikhaus erhältlich



Bezugsquellennachweis durch
Max Nägeli Horgen
Blockflötenbau

Wer übernimmt

Aushilfe

(1. oder 15. Dezember 1965 bis 31. März 1966) an einer Landschule?

Zuschriften erbeten unter Chiffre 4605 Conzett+Huber, Inseratenabteilung, Postfach, 8021 Zürich.

Junger Primarlehrer sucht

Stellvertretung

von Frühjahr bis Herbst 1966. Offerten unter Chiffre 4604 an Conzett + Huber, Inseratenabteilung, Postfach, 8021 Zürich.

Zentralamerika

Schweizer Familie auf grosser, abgelegener Farm (gesundes Klima) sucht

Hauslehrerin

zu zwei Knaben von 11 und 14 Jahren. Unterricht auf Primar- und Sekundarstufe (Vorliebe für Mathematik und Englisch). Der ältere Knabe soll auf Eintritt in Mittelschule vorbereitet werden. Die örtlichen Verhältnisse bedingen, dass die Lehrerin mit der Familie eng zusammen lebt.
Stellenantritt April 1965. Vertragsdauer 1 oder 2 Jahre. Bezahlte Hin- und Rückreise.
Ausführliche Bewerbungen sind zu richten an W. Hagnauer, Philosophes 15, 1400 Yverdon.

Kantonales Heim für Schulkinder sucht auf Neujahr respektiv Frühling 1966

2 Lehrerinnen

zur Führung der Unterschule und Oberschule (mit 12 Kindern, normale, meist verhaltensgestörte Kinder).

Erwünscht ist heilpädagogische Ausbildung, besonders aber Interesse an heilpädagogischer Tätigkeit.
Wohnen nach Wunsch extern oder intern.
Besoldung nach kantonalem Beamtengesetz.

Anfragen und Anmeldungen an die Hauseltern des kantonalen Kinderheims «Gute Herberge», 4125 Riehen BS, Telephon-Nummer (061) 51 24 35.

Primarschule Uster

Auf Frühjahr 1966 sind an der Primarschule Uster einige

Lehrstellen an der Unterstufe

zu besetzen. Die Besoldung richtet sich nach den kantonalen Ansätzen. Die Gemeindezulagen entsprechen dem kantonalen Maximum und sind nach einer Wahl bei der kant. Beamtenversicherungskasse versichert.

Besoldung Kanton	Gemeindezulage	Maximum
Fr. 13 320.– bis Fr. 16 200.–	Fr. 3600.– bis Fr. 6480.–	nach 8 J.
Fr. 16 200.– bis Fr. 17 400.–	Fr. 6480.–	nach 9–21 J.

Auswärtige Dienstjahre werden angerechnet. Ausserdem richtet die Gemeinde nach 5, 10, 15, 20, 25, 30, 35, 40, 45 und 50 Dienstjahren Treueprämien aus.

Anmeldungen mit den üblichen Ausweisen sind an den Präsidenten der Primarschulpflege, Herrn Traugott Stamm, Schulkanzlei, Gemeindehaus, 8610 Uster, zu richten.

Die Primarschulpflege

Realschule Sissach BL

Auf Beginn des Schuljahres 1966/67 ist an unserer Realschule mit progymnasialer Abteilung

1 Lehrstelle

sprachlich-historischer Richtung

und

1 Lehrstelle

sprachlich-historischer oder mathematisch-naturwissenschaftlicher Richtung in Verbindung mit Knaben-Handfertigkeitsunterricht

neu zu besetzen.

Bedingungen: Mittel- oder Sekundarlehrerpatent mit mindemindestens 6 Semestern Universitätsstudium.

Pflichtstunden: phil. I 28 bis 29; phil. II 30 bis 31.

Besoldung: Ledige Fr. 19 010.– bis Fr. 26 827.–. Verheiratete Fr. 19 845.– bis Fr. 27 662.– plus Fr. 439.– Zulage pro Kind und Jahr (Orts- und Teuerungszulagen inbegriffen).
Ueberstunden werden mit 1/30 der Besoldung extra honoriert. Das Maximum wird nach 13 Dienstjahren erreicht. Auswärtige Dienstjahre in definitiver Stellung werden voll angerechnet.

Anmeldung: Handschriftliche Anmeldungen mit Lebenslauf, Photo und Zeugniskopien sind bis spätestens 10. Dezember 1965 an den Präsidenten der Realschulpflege Sissach zu richten.

Realschulpflege Sissach

Gemeinde Frenkendorf BL

Stellenausschreibung

Infolge Schaffung von zwei neuen Schulklassen suchen wir auf Beginn (18. April 1966) des neuen Schuljahres 1966/67 an unserer Primarschule

2 Lehrer(innen)

für die Unter- oder Mittelstufe

Besoldung: Verheiratete Lehrer Fr. 16 115.– bis Fr. 22 005.–, plus Familienzulage von Fr. 439.– und Kinderzulage von je Kind Fr. 439.–. Ledige Fr. 15 627.– bis Fr. 21 517.–. Lehrerin Fr. 14 942.– bis Fr. 20 561.–. In der erwähnten Besoldung ist die Teuerungs- und Ortszulage inbegriffen. Auf den 1. Januar 1966 wird die Teuerungszulage um mindestens 3 Prozent erhöht. Auswärtige definitive Dienstjahre nach dem 22. Altersjahr werden voll angerechnet.

Anmeldungen bis 15. Dezember 1965 an den Präsidenten der Schulpflege, Herrn Hans Buser, Bahnhofstrasse 4, 4402 Frenkendorf.
Den Anmeldungen sind beizulegen: Handgeschriebener Lebenslauf, Zeugnisse und Photo.

Schulpflege Frenkendorf

An der

Mädchenrealschule der Stadt Schaffhausen

ist auf das Frühjahr 1966 die

Lehrstelle für den Zeichenunterricht

wieder zu besetzen.

Es handelt sich vorderhand um eine Lehrstelle mit 20 Wochenstunden, welche durch Übernahme weiterer Unterrichtsstunden des gleichen Faches an einer anderen Schule oder anderer Fächer an der gleichen Schule auf die Pflichtstundenzahl von 30 pro Woche ergänzt werden kann.
Die Besoldung beträgt bei 30 Wochenstunden Fr. 17 304.– bis Fr. 24 414.– inkl. 3 Prozent Teuerungszulage. Die Kinderzulagen betragen Fr. 480.– pro Kind und Jahr.

Bewerbungen unter Beilage der Ausweise über die Ausbildung als Zeichenlehrer und über die bisherige praktische Tätigkeit sind bis zum 5. Dezember 1965 an die unterzeichnete Amtsstelle einzureichen.

Erziehungsdirektion des Kantons Schaffhausen

Primar- und Sekundarschule Binningen BL

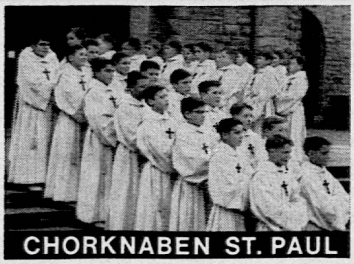
Auf Beginn des Schuljahres 1966/67 sind wegen Demission und Schaffung einer neuen Stelle an unserer Schule

2 Lehrstellen an der Unterstufe

(1. und 2. Schuljahr) für Lehrerinnen neu zu besetzen.

Besoldung (inklusive Orts- und Teuerungszulage):
Fr. 15 063.– bis Fr. 20 682.–.
Auswärtige definitive Dienstjahre nach dem 22. Altersjahr werden voll angerechnet.
Voraussichtlich wird ab 1. Januar 1966 die Teuerungszulage um ca. 3 % und die Ortszulage um Fr. 300.– erhöht werden.

Handschriftliche Anmeldungen mit Lebenslauf, den nötigen Ausweisen, mit Zeugnissen über die bisherige Tätigkeit, einem Stundenplan und Arztzeugnis mit Durchleuchtungsbefund erbitten wir bis spätestens 5. Dezember 1965 an die **Schulpflege Binningen.**



Schallplatten-Erfolg!

Presse: NZZ: In jeder Hinsicht ein prächtig geratenes Dokument. Weltwoche: 12 der schönsten Weihnachtslieder.
Erhältlich in allen Fachgeschäften oder direkt durch **Bestellcoupon.**

Unterzeichneter bestellt auf feste Rechnung folgende Langspielplatten:

_____TH 1 «Weihnacht», 12 Weihnachtslieder Fr. 17.–

_____TH 2 «L. Schwizerbueb», 13 Volkslieder Fr. 17.–

_____TH 3 «Paulusbuebe», 13 Volkslieder Fr. 17.–

_____TH 4 «J.-Haydn-Messe», Ambrosiuschor Zch. Fr. 25.–

_____TH 5 «Advent», K. H. Waggerl erzählt Fr. 17.–

_____TH 6 «Walliser Sagen», Karl Biffiger erzählt. Sprechplatte in Walliser Dialekt, 30 cm Fr. 21.50

_____TH 7 «Musik in der Klosterkirche Einsiedeln» mit dem berühmten «Salve regina», Mönchs- und Knabenchor Fr. 17.–

Name: _____

Strasse: _____

Ort und Postleitzahl: _____

An **Verlag Wasserturm, 6000 Luzern,** Moosmattstrasse 28, Telephon (041) 41 24 21

Schweizerische Alpine Mittelschule Davos

Wir suchen für unser Internat auf den 25. April 1966 einen jungen

Sekundarlehrer sprachlicher Richtung

Die Stelle umfasst ein Teilpensum in Sprachfächern (Deutsch und Französisch oder Englisch) sowie Erziehungsaufgaben in unserem Knabeninternat. Wir möchten diese interessante und verantwortungsvolle Aufgabe einem ledigen Lehrer anvertrauen, der besondere Freude und Eignung für die Führung junger Leute besitzt.

Sehr gute Besoldung, angenehme Arbeitsbedingungen.

Meldung unter Beilage von Studien- und Arbeitsausweisen an das

Rektorat der Schweizerischen Alpinen Mittelschule Davos.

Realschule Gelterkinden

Auf Frühjahr 1966 ist an der **Realschule Gelterkinden BL** eine neugeschaffene

Lehrstelle
phil. I

zu besetzen.

Es wird ein abgeschlossenes Hochschulstudium von mindestens 6 Semestern (Mittelschullehrerdiplom) verlangt.
Besoldung gemäss kant. Besoldungsgesetz: Fr. 17 820.– bis Fr. 25 637.– (inkl. 22 % Teuerungszulage; deren Erhöhung steht bevor), Familien- und Kinderzulagen je Fr. 440.–, Ortszulage Fr. 1000.– für verheiratete und Fr. 700.– für ledige Lehrkräfte; Ueberstunden werden mit 1/30 der Besoldung vergütet. Auswärtige Dienstjahre werden angerechnet. Der Beitritt zur Versicherungskasse für das Staats- und Gemeindepersonal ist obligatorisch.

Wer sich darauf freut, in einem gut harmonierenden Kollegium mitzuarbeiten, ist freundlich gebeten, seine Anmeldung bis zum 30. November 1965 an den Präsidenten der Realschulpflege, Herrn Hermann Pfister-Husmann, Berufsberater, Im Baumgärtli 4, 4460 Gelterkinden, zu richten. Für Auskünfte steht auch der Rektor, Herr H. Wullschleger, Föhrenweg 6, 4460 Gelterkinden, gerne zur Verfügung. Der Bewerbung sind Arztzeugnis und Ausweise über den Bildungsgang und die bisherige Tätigkeit beizulegen.

Realschulpflege Gelterkinden

Gymnasium Burgdorf

Auf den 1. April 1966 ist eine neue hauptamtliche Stelle für

Deutsch mit 2. Fach

zu besetzen.

Bewerber, die über ein Diplom für das höhere Lehramt oder ein äquivalentes Patent verfügen, wollen ihre Ausweise mit Lebenslauf, Referenzen und Photo bis zum 10. Dezember 1965 dem Rektorat einreichen, das auch nähere Auskunft erteilt.

Sekundarschule der Gemeinde Uzwil

Für die neu geschaffenen hauswirtschaftlichen Jahreskurse suchen wir auf Frühjahr 1966/67 initiative

Arbeits- und Hauswirtschaftslehrerin

für sämtliche Handarbeits- und Hauswirtschaftsfächer auf dieser Stufe nebst einigen Stunden in der Sekundar- und Primarschule.
Gehalt: das gesetzliche plus Ortszulage und Zusatzpensionskasse.
Anmeldungen sind an den Präsidenten des Sekundarschulrates, Herrn Adolf Bühler, Sonnenhügel, 9240 Uzwil, zu richten.

Der Sekundarschulrat

Die Kreissekundarschule Mittelprättigau in Küblis sucht auf Mitte April 1966 einen

Sekundarlehrer

(sprachlich-historischer Richtung)

Schuldauer 36 Wochen. Lohn: der gesetzliche plus 15 Prozent Gemeindezulage.

Schriftliche Anmeldungen mit den nötigen Unterlagen sind bis am 15. Dezember 1965 an den Schulratspräsidenten, **Herrn Chr. Clavadetscher, Förster, 7240 Küblis,** zu richten.

Primarschule Eptingen

Auf Beginn des neuen Schuljahres 1966/67 ist durch die Neuschaffung einer dritten Abteilung die Stelle eines

Primarlehrers

zu besetzen. Mittelstufe (3.–5. Klasse) oder evtl. Oberstufe (6.–8. Klasse).

Die Schulräume sind renoviert. Die Besoldung ist gesetzlich geregelt. Anmeldungen sind bis **15. Dezember 1965** an die **Schulpflege Eptingen** zu richten.

Primarschule 4417 Ziefen BL

Für die Mittelstufe suchen wir so bald als möglich

1 Primarlehrer oder -lehrerin

Besoldung nach kantonalem Gesetz, zuzüglich Orts-, Sozial- und Teuerungszulagen. Bereits geleistete Dienstjahre werden angerechnet.

Komfortable 4-Zimmer-Wohnung oder auch Bauland vorhanden. Handschriftliche Anmeldungen mit Lebenslauf und Zeugnissen sind bis Ende Dezember 1965 an die Primarschulpflege Ziefen zu richten.

Gemeinde Bühler AR

Auf Beginn des Schuljahres 1966/67 (25. April 1966) suchen wir für die **Mittelstufe** einen

Primarlehrer

Zeitgemässe Besoldung (gleitende Lohnskala gemäss Lebenskostenindex), angenehmes Arbeitsklima in renoviertem Schulhaus, evtl. Wohnung, werden geboten.

Bewerber senden ihre Anmeldung unter Beilage der üblichen Unterlagen an den Schulpräsidenten, Herrn Fritz Frischknecht, wo gerne auch weitere Auskünfte erteilt werden.

Schule Horgen

Auf Beginn des Schuljahres 1966/67 ist die neugeschaffene dritte

Lehrstelle an unserer Förderklasse

zu besetzen. Die Gemeindezulage entspricht den kantonalen Höchstansätzen und ist bei der Pensionskasse der Gemeinde Horgen versichert.

Bewerber oder Bewerberinnen, die gerne in einer fortschrittlichen Seegemeinde wirken wollen, sind gebeten, ihre Anmeldung mit den üblichen Ausweisen an den Präsidenten der Schulpflege Horgen, Herrn Ed. Bodmer, Plattenstrasse 39, 8810 Horgen, einzureichen.

Die Schulpflege

Schulgemeinde Männedorf

Auf Beginn des Schuljahres 1966/67 sind, infolge Rücktrittes der bisherigen Inhaber, neu zu besetzen

2 Lehrstellen

an der Unterstufe der Primarschule

Die Gemeindezulage entspricht den gesetzlichen Höchstansätzen und ist bei der Gemeindepensionskasse versichert. Auswärtige Dienstjahre werden voll angerechnet. Die Schulpflege ist bei der Wohnungssuche gerne behilflich.
Bewerber und Bewerberinnen, welche sich für diese Stellen in unserer schönen und schulfreundlichen Zürichseegemeinde interessieren, sind höflich eingeladen, ihre Bewerbung mit den üblichen Beilagen bis zum 31. Dezember 1965 einzureichen an den Präsidenten der Schulpflege, Herrn Prof. Dr. W. Lüthi, Glärnischstrasse 163, 8708 Männedorf.

Die Schulpflege

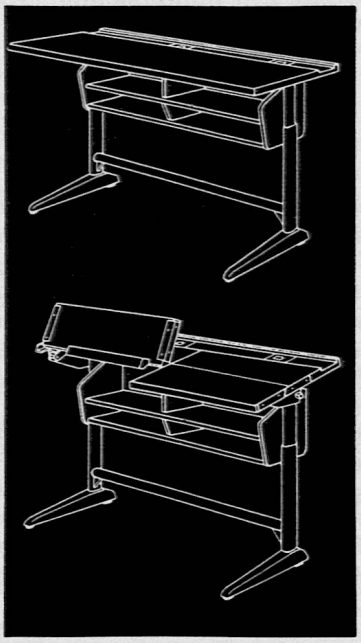
Beispiele aus
unseren Occasionslisten:

Burger & Jacobi,
schwarz, 130 cm hoch 1490.-
Schmidt-Flohr,
Eiche, 132 cm hoch 1750.-
Sabel,
Nussbaum, 132 cm hoch 1825.-
Bechstein,
schwarz, 128 cm hoch 1975.-

Wir führen stets eine Anzahl sorgfältig revidierter Pianos mit mehrjähriger Garantie. Barzahlung mit Skonto oder Teilzahlung. Verlangen Sie unsere Occasionslisten

Jecklin

Pianohaus Zürich 1 Pfauen
Telefon 051/241673



Bewährte Schulmöbel

Sissacher Schulmöbel

Basler Eisenmöbelfabrik AG
4450 Sissach BL
Telephon (061) 85 17 91

Junger Primarlehrer mit St. Galler Primarlehrerpatent sucht Stelle auf Frühjahr 1966 an einer

Privatschule

mit kleinen Klassen, Mittelstufe (4. bis 6. Schuljahr) oder musische Fächer in höheren Klassen.

Offerten unter Chiffre U 52173 G an die Publicitas, 9001 St. Gallen.

Ecole d'Humanité
6082 Goldern BO, 1050 m

Internationale Schule für Knaben und Mädchen: Volksschule, Sekundarschule, Gymnasium, Amerikanische Abteilung.
Gesucht für Frühjahr 1966:

1 Primarlehrer
1 Sekundarlehrer
1 Werklehrer

Auskünfte durch die Schulleitung.

Junger Primarlehrer

mit Berner Ausbildung, zurzeit noch ohne Abschluss, sucht Stellvertretung ab ca. Februar 1966.

Ich wäre bereit, auch in einem Erziehungsheim eine Lehrstelle zu übernehmen.

Zuschriften erbeten unter Chiffre 4603 Conzett+Huber, Inseratenabteilung, Postfach, 8021 Zürich.

Suchen Sie ein ideales

Skilager

für 40–60 Kinder? Kommen Sie ins Bergheim Bonern am Pilatus (1450 m). Geräumiges, sauberes und warmes Haus (5 Minuten von Skilift und Pilatus-Seilbahnstation), in schneesicherem, günstigem Skigelände. Auskunft erteilt gerne: **T. Steger,** Drogerie, **Emmenbrücke LU.**

Stadt Winterthur

Auf Beginn des Schuljahres 1966/67 werden in der Stadt Winterthur unter dem Vorbehalt der Genehmigung durch die Oberbehörden folgende

Lehrstellen

zur definitiven Besetzung ausgeschrieben:

Primarschule

Schulkreis:

Winterthur 13 (6 Unterstufe, 7 Mittelstufe, wovon 2 an Förderklassen).
Oberwinterthur 11 (1 Unterstufe, 9 Mittelstufe, 1 Spezialklasse)
Seen 2 (1 Unterstufe, 1 Spezialklasse)
Töss 4 (2 Unterstufe, 2 Mittelstufe)
Veltheim 2 (Unterstufe)
Wülflingen 11 (8 Unterstufe, 3 Mittelstufe)

Real- und Oberschule

Seen 1 (Realschule) Töss 3 (Realschule)
Wülflingen 1 (Realschule)

Mädchenarbeitsschule

Winterthur 2 Wülflingen 1

Die Gemeindezulagen betragen zurzeit für Primarlehrer Fr. 3360.– bis Fr. 6480.–; für Real- und Oberschullehrer Fr. 4032.– bis Fr. 7200.–; für Arbeitslehrerinnen (24 Pflichtstunden) Fr. 2424.– bis Fr. 4608.–; Kinderzulagen Fr. 240.–, Pensionskasse. Lehrer an Spezialklassen für Schwachbegabte und Förderklassen (Kleinklassen für Normalbegabte) erhalten eine besondere Zulage von Fr. 1200.–. Für Spezial- und Förderklassen ist heilpädagogische Ausbildung erwünscht, aber nicht Bedingung.
Handschriftliche Anmeldungen mit den üblichen Ausweisen und Stundenplänen sind bis zum 6. Januar 1966 für die Stellen der Primar-, der Real- und Oberschule dem zuständigen Präsidenten der Kreisschulpflege, für die Stellen der Mädchenarbeitsschule der zuständigen Präsidentin der Frauenkommission einzureichen.

Kreisschulpflegepräsidenten:

Winterthur: Prof. Dr. Richard Müller, Handelslehrer, Jonas-Furrer-Strasse 119, 8400 Winterthur.
Oberwinterthur: Hans Schaufelberger, Redaktor, Rychenbergstrasse 274, 8404 Winterthur.
Seen: Prof. Dr. Hanspeter Bruppacher, Kantonsschullehrer, Elchweg 5, 8405 Winterthur.
Töss: Hans Raas, Maschinentechniker, Zürcherstrasse 182, 8406 Winterthur.
Veltheim: Prof. Dr. Peter Läuchli, Amelenweg 7, 8400 Winterthur.
Wülflingen: Emil Bernhard, Lokomotivführer, im Hessengütli 7, 8408 Winterthur.

Präsidentinnen der Frauenkommissionen:

Winterthur: Frau H. Ganz, Rychenbergstrasse 104, 8400 Winterthur.
Wülflingen: Frau E. Spiess-Vollers, Wülflingerstrasse 191, 8408 Winterthur.

Die Anmeldung darf nur in **einem** Schulkreis erfolgen.

Das Schulamt

Christbaumständer Bülach

aus starkem, strahlendem Grünglas. Wie in einer Vase steht der Weihnachtsbaum im Wasser und kann ständig Feuchtigkeit aufsaugen. Dadurch bleibt er lange grün, und die Nadeln fallen weniger schnell ab. Auch die Brandgefahr ist geringer, weil der Baum nicht dürr wird. In diesem mit Wasser gefüllten Ständer steht der Christbaum sicher und fest.

Ladenpreise:

Bülach «Mignon» für Bäume bis 1 m . . . **Fr. 5.50**
Mittleres Modell für Bäume bis 1,5 m . . . **Fr. 7.–**
Grosses Modell für Bäume bis 2,5 m . . . **Fr. 8.50**

Glashütte Bülach AG

Primarschule Zollikon

Auf Beginn des Schuljahres 1966/67 ist an der Primarschule Zollikon

1 Lehrstelle an der Mittelstufe

neu zu besetzen.

Die freiwillige Gemeindezulage beträgt derzeit Fr. 3600.– bis Fr. 6480.–. Ferner werden Kinderzulagen von Fr. 240.– pro Jahr für jedes Kind bis zum zurückgelegten 20. Altersjahr ausgerichtet. Auswärtige Dienstjahre werden angerechnet. Der Beitritt zur Pensionskasse der Gemeinde Zollikon ist obligatorisch. Bei der Wohnungsbeschaffung ist die Schulpflege behilflich.

Das vorgeschriebene Anmeldeformular, das auch über die der Bewerbung beizulegenden Ausweise Auskunft gibt, kann beim Sekretariat der Schulpflege Zollikon, alte Landstrasse 45, Telephon 24 01 55, bezogen werden. Die Anmeldungen sind bis zum 15. Januar 1966 an den Präsidenten der Schulpflege, Herrn Hans Wittwer, Niederhofenrain 31, 8702 Zollikon, zu richten.

Die Schulpflege

Turn- Sport- und Spielgeräte

Alder & Eisenhut AG
Küsnacht/ZH Tel. 051/90 09 05
Ebnat-Kappel Tel. 074/7 28 50

ERSTE SCHWEIZERISCHE TURNGERÄTEFABRIK, GEGRÜNDET 1891 · DIREKTER VERKAUF AN BEHÖRDEN, VEREINE UND PRIVATE

Aufnahmeprüfungen der Kunstgewerbeschule Zürich

Die Aufnahmeprüfungen in die Vorbereitenden Klassen (Vorkurs) finden anfangs Februar statt. Schüler, die für einen kunstgewerblichen Beruf Interesse haben und die mit Intelligenz, Freude und Begabung zeichnen, malen und handwerklich schöpferisch arbeiten, können zu diesen Prüfungen zugelassen werden. Ueber die Zulassung entscheidet der Direktor. Telephonische Voranmeldung zu einer persönlichen Aussprache (unter Vorlage von Zeichnungen, Zeugnissen und einer Passphoto) bis spätestens 31. Januar 1966. Spätere Anmeldungen können nicht mehr berücksichtigt werden.

Die Aufnahmeprüfungen in die Innenausbau- und Modeklasse finden ebenfalls anfangs Februar statt. Vor der Zulassung zur Prüfung findet eine persönliche Aussprache mit dem Klassenlehrer statt (unter Vorlage von eigenen Arbeiten, Zeugnissen und einer Passphoto). Anmeldeschluss 31. Januar 1966. Telephonische Anmeldung erforderlich.
Voraussetzung für den Besuch der Innenausbauklasse ist eine abgeschlossene Berufslehre als Schreiner, Polsterer/Dekorateur, Zeichner im Innenausbau, Hochbau sowie Metall- und Maschinenbau. In die Modeklasse werden Schüler und Schülerinnen mit abgeschlossener Lehre als Damenschneiderinnen oder Herrenschneider aufgenommen.

Schulprospekte, nähere Auskunft und Anmeldung: Sekretariat der Kunstgewerbeschule, Ausstellungsstrasse 60, 8005 Zürich, Telephon (051) 42 67 00.

Direktion Kunstgewerbeschule der Stadt Zürich

Ich koste nicht mehr als eine Schachtel Schreibfedern

Ich bin robust und zuverlässig

Ich liege gut in der Hand

Ich habe schon viele, viele Freunde gefunden

Ich bin der Linz 5500 Patronenfüllhalter mit Garantie und Reparaturservice
anspruchslos im Preis – genügsam im Unterhalt

Mein Preis

1	10	25	50	100
5.90	5.35	5.10	4.95	4.85

Vertretung für die Schweiz:
Ulrich Bischoffs Erben AG, 9630 Wattwil
Schulmaterialien, Telephon (074) 7 19 17

Wir kaufen laufend Altpapier aus Sammelaktionen

Borner AG, Rohstoffe
Frauenfeld TG
Telephon (054) 9 13 45 und 9 17 65, Bürozeit: Sortierwerk, Oberneunforn TG

du atlantis

Weihnachtsheft 1965

Das schönste Heft einer schönen Zeitschrift
Einzelnummer
Fr. 6.80

Doppelhobelbänke für Schulen

mit der neuen unübertroffenen

Patent-Vorderzange «HOWA»

direkt ab Fabrik.

Verlangen Sie Offerten bei:
F. Hofer, Hobelbänke / Werkbänke
4802 Strengelbach-Zofingen,
Telephon (062) 8 15 10

Spezialgeschäft für Instrumente, Grammo Schallplatten
Miete. Reparaturen

Hans Heer **Naturkundl. Skizzenheft «Unser Körper»**

mit erläuterndem Textheft. 40 Seiten mit Umschlag. 73 Konturzeichnungen zum Ausfüllen mit Farbstiften. 22 linierte Seiten für Anmerkungen. Das Heft ermöglicht rationelles Schaffen und große Zeitersparnis im Unterricht über den menschlichen Körper. Preis per Stück: 1—5 Fr. 1.55, 6—10 Fr. 1.45, 11—20 Fr. 1.35, 21—30 Fr. 1.30, 31 und mehr Fr. 1.25. Probeheft gratis.

Hans Heer **Textband «Unser Körper»** Preis Fr. 11.–

Lehrer-Ausgabe zum Skizzenheft. Ein Buch vom Bau des menschlichen Körpers und von der Arbeit seiner Organe. Enthält unter Berücksichtigung der neuesten Forschungsergebnisse all den Stoff über den Bau und die Arbeit der menschlichen Organe, der von der heranwachsenden Jugend erfaßt werden kann. 120 Seiten, mit 20 farbigen Tafeln und vielen Federzeichnungen.

Augustin-Verlag, Thayngen (Kt. Schaffhausen)

Heime für Ferien-, Ski- und Schulkolonien

Im Bündnerland, 20–60 Plätze, gut eingerichtete Häuser mit Ess- und Spielräumen, modernen Küchen, Duschen, eigenen Spielplätzen. Auf Wunsch Pension.
Anfragen bitte mit Angaben über gewünschte Platzzahl und möglichen Ausweichterminen!
Wir übernehmen auch laufend die Verwaltung von guten Heimen von Schulgemeinden.

Reto-Heime, 4451 Nusshof BL
061 / 38 06 56 / 85 27 38

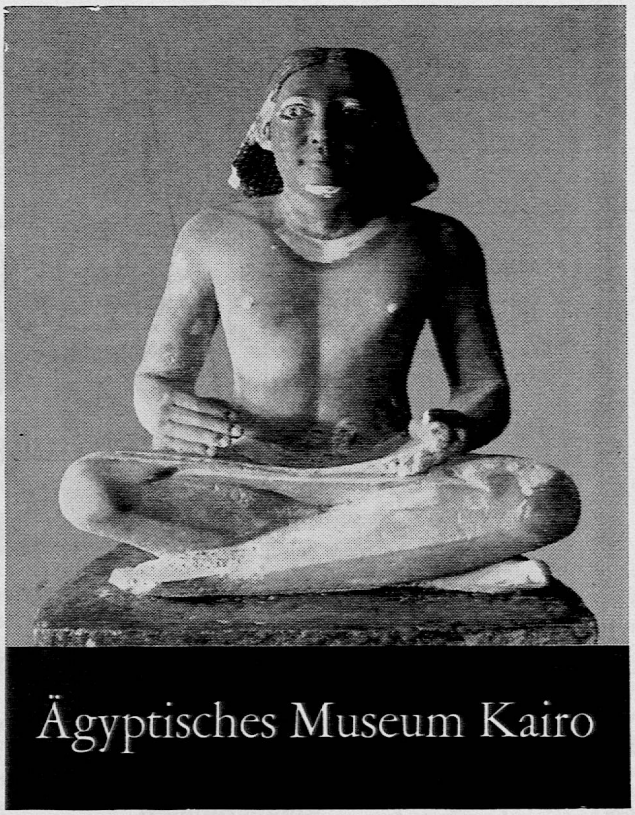
Neue K & F-Bildbände

Ägyptisches Museum Kairo

Band I
Ausgewählte Kostbarkeiten

Band II
Die Grabschätze des Tut-ench-Amun
96 Seiten, 47 Farbtafeln. Deutsch, französisch, englisch in einem Band. Format 22 x 27 cm. Aufnahmen Lehnert & Landrock, Kairo. Text P. Riesterer, Zürich; in Halbleinen gebunden. Fr. 29.–

Diese Bildbände greifen auf die Zeugnisse der ältesten Kulturgeschichte zurück und weisen an Hand von prachtvollen Farbtafeln auf die schönsten Kunstschätze des Ägyptischen Museums in Kairo hin. Die wohl fesselndsten Dokumente der alten Hochkulturen im Tale des Nils, soweit sie den Beständen des Museums von Kairo angehören, erscheinen hier vor unseren Augen.



Walter Kümmerly

Malta

Insel der Mitte

152 Seiten, 48 Farbtafeln, 18 Strichzeichnungen, 2 historische Karten. Deutsch, französisch, englisch. Format 22 x 27 cm; in Halbleinen gebunden. Fr. 29.–

In allen Weltmeeren liegen Inseln verstreut, aber nur wenige haben die Eigenschaft verkehrsgeographischer Schlüsselstellungen. Hier ist es die zentrale Lage im Mittelmeer, die Malta einen einzigartigen Platz gesichert hat.

Bögli / Franke

Leuchtende Finsternis

Wunderwelt der Höhlen

140 Seiten, 32 einfarbige, 40 mehrfarbige Bildtafeln. Deutsch, französisch, englisch. Format 22 x 27 cm; in Halbleinen gebunden. Fr. 29.–

Das künstliche Licht ist der Schlüssel zum Reich des Unterirdischen. Die überwältigende Farbenpracht der Riesenhöhlen wird durch die Kamera und ihre meisterliche Handhabung dem menschlichen Auge erschlossen.

In allen Buchhandlungen

Kümmerly & Frey Geographischer Verlag Bern

ürich 1

DAS JUGENDBUCH
MITTEILUNGEN ÜBER JUGEND- UND VOLKSSCHRIFTEN
Herausgegeben von der Jugendschriftenkommission des Schweiz. Lehrervereins · Beilage zur Schweizerischen Lehrerzeitung
NOVEMBER 1965 31. JAHRGANG NUMMER 7

Besprechung von Jugendschriften

VORSCHULALTER

Wezel Peter: Der gute Vogel Nepomuk. Verlag Diogenes, Zürich. 1965. 24 S. Illustriert. Ppbd. Fr. 12.80.

Ein Bilderbuch ohne Text. Die Geschichte ist sehr einfach: Ein Vogel sieht durch das Fenster eines Hauses einen traurigen, einsamen Goldfisch in seinem Glas schwimmen. Er besucht den Verlassenen, kann ihn aber nicht aufheitern. So fliegt er wieder weg, sucht einen Wurm und teilt ihn mit dem Fisch. Beide sind zufrieden und haben Freundschaft geschlossen.

Die Bilder sind als Kinderzeichnungen gestaltet, leider nicht ganz konsequent in der Durchführung; ausserdem erlaubt die Oelkreide wenig Differenzierung.

Empfohlen. *-ler*

Barberis: Ich schenk' dir einen Papagei. Verlag Diogenes, Zürich. 1965. 26 S. Illustriert. Ppbd. Fr. 12.80.

Ein «Geschenkbuch» ganz besonderer Art! Ein kleiner Knabe darf sich ein Tier auswählen, vom Papagei über den Bären bis zum Affen wird ihm alles vorgestellt. Bei jedem hat er etwas auszusetzen; eines hat zu grosse Ohren, das andere ist zu schlau, das dritte zu langsam. Was er sich schliesslich sehnsüchtig wünscht, das bleibt bis zum Schluss verborgen.

Empfohlen. *–ler*

Minarik Else Holmelund: Der kleine Bär auf Besuch. Uebersetzt aus dem Amerikanischen. Verlag Sauerländer, Aarau. 1964. 62 S. Illustriert von Maurice Sendak. Hlwd. Fr. 7.80.

Der kleine Bär besucht diesmal seine Grosseltern. Es sind Grosseltern, wie sie sich ein Kind nicht besser wünschen kann. Sie spielen mit dem kleinen Bären und erzählen Geschichten.

Der zufriedene kleine Bär, leider allzusehr vermenschlicht, steht bewusst ausserhalb unserer hektischen Welt. Die Erzählung mit den altmodischen Bildern kann empfohlen werden. *ur*

VOM 7. JAHRE AN

Carigiet Alois: Zottel, Zick und Zwerg. Verlag Schweizer Spiegel, Zürich. 1965. 36 S. Illustriert vom Autor. Hlwd. Fr. 14.90.

Alois Carigiet hat uns sein viertes Bilderbuch geschenkt. Es ist die Geschichte eines Bündner Geisshirten. Drei seiner Ziegen, auf die er besonders achtgeben sollte, verschwinden von der Herde. In einem Unwetter muss er sie suchen; er verletzt sich dabei, bringt aber die ganze Herde glücklich nach Hause. Im Traum erscheinen die Tiere, die ihm tagsüber begegnet sind, noch einmal an seinem Bett und danken ihm für seine Fürsorge.

Vieles spricht in dieser einfachen Erzählung an: das leise Heimweh des Malers nach seiner Bubenheimat, das einfache Leben in den Bergen Graubündens, weitab von Tourismus und falsch verstandener Folklore, die biblische Geschichte vom guten Hirten.

Die Bilder sind zarter geworden, transparenter, duftiger. Es liegt über ihnen ein Hauch der Erinnerung an die glückliche Kindheit im Bergdorf.

Sehr empfohlen. *-ler*

Brunner Fritz: Kilima, das Mädchen aus Tansania. Verlag Sauerländer, Aarau. 1965. 132 S. Illustriert von Heinz Stieger. Brosch.

Kilima ist die Tochter eines Schnitzers am Kilimandscharo. Ihr Vater bringt das Geld für die Steuern nicht zusammen und zieht heimlich fort, um eine gutbezahlte Arbeit zu suchen. Die kleine Kilima schleicht sich nachts von zu Hause fort; sie will den Vater suchen. Auf gefährlichen Wegen gelangt sie in die nächste Stadt und findet zum Glück gute Menschen, die ihr helfen. Ein schweizerischer Farmer bringt Kilima auf eine Kaffeefarm. Nach einigen Tagen entdeckt sie hier den Vater.

Das Buch vermittelt unsern Kindern einen kleinen Einblick in das Leben in Afrika. Es ist in einfacher Sprache geschrieben und eignet sich schon für kleine Leser.

Empfohlen. *ur*

Sommani Virgilio: Buccino. Uebersetzt aus dem Italienischen. Verlag Benziger, Einsiedeln. 1965. 182 S. Illustriert von Esther Emmel. Ppbd. Fr. 11.80.

Die Geschichte Buccinos, des winzigen Knaben, der immer wieder in gefährliche Abenteuer verwickelt wird, ist in neuer Aufmachung erschienen.

Durch die Ueberarbeitung von Hans Cornioley hat das Buch sehr gewonnen. Die Erzählung wurde etwas gestrafft und ist sprachlich ausgezeichnet. Verschiedene Ausdrücke wurden ersetzt durch solche, die unsern Kindern geläufig sind: der Krake ist nun ein Tintenfisch, die Frettchen sind Wiesel usw. Durch diese neue Bearbeitung ist Buccino ein Werk geworden, das man wieder gerne den Kindern in die Hand gibt. Es ist zudem schön ausgestattet und gut illustriert.

Empfohlen. *ur*

Janzárik Hilde: Die Männchen. Roman für kluge Kinder. Verlag Diogenes, Zürich. 1964. 80 S. Illustriert von Paul Flora. Ppbd. Fr. 17.30

Ein kleines, gescheites Männchen und ein grosses, dummes Männchen leben miteinander. Sie haben mit ihren Haushälterinnen Pech.

Ein kleines, dummes Fräuchen und ein grosses, gescheites Fräuchen betreiben miteinander eine Zuckerbäckerei. Sie werden von Einbrechern bedroht, und sie würden gerne heiraten. Nach etlichen Missverständnissen finden sich die richtigen Paare.

Die skurrile Geschichte ist gut geschrieben, jedoch für kleine Kinder zu schwer. Auch inhaltlich werden viele kleine Leser Mühe haben. Für intelligente Leseratten kann das gut illustrierte Buch empfohlen werden. *ur*

Lenhardt Elisabeth: Albert Schweitzer. Sternreihe. EVZ-Verlag, Zürich. 1965. 68 S. Kart.

Im Todesjahr des Urwalddoktors liegt nun endlich ein Werklein vor, welches diesen grossen Mann der Gegenwart auch unsern jungen Lesern näherbringt. Anschaulich und klar aufgebaut, erzählt E. Lenhardt das Leben Albert Schweitzers. Anhand kleiner Begebenheiten werden dem Leser die Grösse dieses Menschen, seine Liebe zu jeglichem Lebewesen, seine selbstverständliche Opferbereitschaft gezeigt. – Das Büchlein würde sich auch gut als Klassenlektüre eignen, da es sich inhaltlich sehr gut auswerten liesse.

Empfohlen. *Ed. M.*

VOM 10. JAHRE AN

Gidal Sonia und Tim: Antonio der junge Spanier. Verlag Orell Füssli, Zürich. 1965. 78 S. Illustriert (60 Photographien). Ppbd. Fr. 12.50.

Der fröhliche, aufgeweckte spanische Knabe Antonio lebt in einem kleinen Dorf in Andalusien. Im Augenblick ist es sein grösster Wunsch, einmal einem Stierkampf und den damit verbundenen Feierlichkeiten beiwohnen zu können. In den nahen Weidegründen beobachtet er so oft als möglich die vielen herrlichen, schwarzen Stiere, die eines Tages in der Arena auftreten werden. Wie aber soll sein Wunsch in Erfüllung gehen, wo er doch kein Geld hat, die Reise nach Cordoba und den Eintritt in die Arena zu bezahlen?

Diese reizende Geschichte erzählt, wie Antonios grosser Traum sich schliesslich doch erfüllt und in ihm einen zwiespältigen Eindruck hinterlässt. Die Erzählung ist mit viel spitzbübischem Humor gewürzt und mit zahlreichen Hinweisen über das tägliche Leben in einem spanischen Dorf bereichert. Die geschickte Verbindung von Erzählung und Belehrung macht dieses Buch erzieherisch wertvoll. Zudem wird die sprachlich klare Schilderung noch wesentlich bereichert durch z. T. hervorragende Photographien, die genau dem Gang der Handlung folgen.

Sehr empfohlen. *Gg*

Dixon Rex: Pocomoto auf grosser Fahrt. Uebersetzt aus dem Englischen durch Ursula Markun. Verlag Sauerländer, Aarau. 1965. 176 S. Illustriert von Werner Bürger. Lwd.

Pocomoto begleitet in diesem fünften Band eine grosse Viehherde auf ihrem Zug in den Westen. Wir finden ähnliche Erlebnisse wie in den vorhergehenden Bänden. Ueber allem liegt eine leise Wehmut, dass diese Zeit zu Ende geht und durch modernere Transportmittel abgelöst wird.

Das Buch ist gut übersetzt und liest sich leicht.

Empfohlen. *–ler*

Schmidt Heiner (Hg.): *Wilde Flüsse, Meere, Männer.* Verlag Benziger, Einsiedeln. 1964. 152 S. Lwd. Fr. 9.80.

Das Wasser, besonders das Meer, übte auf den jugendlichen Leser von jeher eine grosse Anziehungskraft aus. Wer sich nach grossem Erleben sehnt, wird unweigerlich von der grossen Weite, der Wildheit der Wassermassen angezogen. Hier findet er Beispiele der Tollkühnheit, der Bewährung, der Kameradschaft.

Heiner Schmidt hat eine Reihe von Seeabenteuern zusammengestellt. Das Buch zeichnet sich aus durch eine sorgfältige Auswahl der Stücke aus der ganzen Breite der Abenteuerliteratur. Wertvoll sind die bibliographischen Angaben. Sie weisen auf ausgezeichnete Jugendbücher hin.

Empfohlen. *–ler*

Ecke Wolfgang: Die Dame mit dem schwarzen Dackel. Verlag Loewes, Bayreuth. 1965. 134 S. Illustriert von Jochen Bartsch. Kart. Fr. 7.90.

Die ehemalige Zirkusdame mit dem schwarzen Dackel taucht in vielen Londoner Läden mit ebenso vielen verschiedenen Gesichtern auf und stiehlt Schmuck, wobei ihr der Dackel flink behilflich ist. Perry und Dicky verfolgen ihre Spur und setzen dem Treiben ein Ende.

Eine harmlose Detektivgeschichte, bereits als Hörspiel bekannt.

Empfohlen. *we*

Buckeridge Anthony: Drei Tips für Fredy. Uebersetzt aus dem Englischen. Verlag Schaffstein, Köln. 1965. 175 S. Illustriert von F. J. Tripp. Hlwd. Fr. 10.60.

Fredy ist ein Internatsschüler, dem trotz des guten Willens vieles schiefgeht. Stets scheinen sich die Umstände gegen ihn verschworen zu haben. Daraus ergeben sich viele lustige Episoden, und Fredy weint mit dem einen Auge, lacht mit dem andern. – Die Internatsatmosphäre ist treffend eingefangen. Um den Helden Fredy gruppieren sich viele reizvoll gezeichnete Nebenfiguren.

Empfohlen. *we*

VOM 13. JAHRE AN

Ball Zachary: Joe Panther, der Sohn des Häuptlings. Uebersetzt aus dem Amerikanischen von Brigitte Pfeil. Verlag Sauerländer, Aarau. 1965. 189 S. Illustriert von Hans Georg Lenzen. Lwd. Fr. 12.–.

Joe Panther ist ein junger Seminolenindianer in Florida. Er wird später einmal seinem Stamm vorstehen. Der sterbende Häuptling hat ihm als letzte Botschaft eine schwere Verantwortung aufgebürdet: er soll seine Leute aus ihrem Reservat herausführen in die Gegenwart, zu den weissen Mitmenschen.

Durch die moderne Zivilisation wird den Indianern immer mehr von ihren natürlichen Lebensgrundlagen entzogen. Joe Panther zeigt ihnen durch sein Beispiel und seinen Einsatz, wie auch sie moderne Menschen werden können, ohne ihre alten Traditionen verleugnen zu müssen.

Ein Indianerbuch moderner Art. Es spielt in der heutigen Zeit mit ihren besonderen Problemen des Zusammenlebens.

Sehr empfohlen. *–ler*

Janes Edward C.: Aufruhr am Silbersee. Uebersetzt aus dem Amerikanischen. Verlag Albert Müller, Rüschlikon-Zürich. 1965. 195 S. Ppbd. Fr. 12.80.

Das Buch von Edward C. Janes greift ein brennendes aktuelles Problem auf: Kampf der Gewässerverschmutzung. Der junge Biologe Ben Colton hat soeben seine Studien an der Hochschule abgeschlossen und bekommt vom Staat den ehrenvollen, aber auch dornenvollen Auftrag, die Ursachen des grossen Fischsterbens im Silbersee zu untersuchen. Ben will aber mehr, er will auch den Fischreichtum des Sees wieder herstellen. Er weiss, dass zur Verwirklichung dieses Zieles Jahre emsiger und harter Arbeit nötig sind. Mit Feuereifer macht er sich ans Werk. Sehr bald muss er erfahren, dass seine grössten Widersacher Voreingenommenheit, Unverstand und Geschäftemacherei sind. Die Auseinandersetzung zwischen Ben, seinen begeisterten Anhängern und fanatischen Gegnern wird zu einem Kampf um sein eigenes Leben.

Das Buch spricht uns alle an: Es gehört in jede Schulbibliothek, eignet es sich doch ausgezeichnet zum Vorlesen an der Oberstufe, um unserer Jugend die Gefahren der Gewässerverschmutzung drastisch vor Augen zu führen. Es gehört aber nicht weniger in jede öffentliche Bibliothek, um auch einen weiten Leserkreis mit tatsächlichen Problemen unserer Zeit vertraut zu machen. Es gehört aber auch in die Bibliothek von Wirtschaft und Verwaltung, denn nur wenn alle von der Notwendigkeit des Gewässerschutzes überzeugt sind, kann dem Uebel der Gewässerverschmutzung der totale Kampf angesagt werden.

Sehr empfohlen. *Gg*

Thöne Karl: Elektrizität als Hobby. Verlag Orell Füssli, Zürich. 1965. 195 S. Illustriert vom Verfasser. Linson. Fr. 14.50.

Karl Thöne hat in seiner überlegenen Art ein neues Bastel-, Experimentier- und Lehrbuch über Elektrizität zusammengestellt. Die Versuche und Apparate sind einfach, die verwendeten Hilfsmittel und Materialien billig und leicht zu beschaffen.

Empfohlen. *–ler*

Coatsworth Elizabeth: Janet muss warten. Uebersetzt aus dem Amerikanischen. Verlag Benziger, Einsiedeln. 1965. 172 S. Lwd. Fr. 11.80.

Ist diese erste Liebe die grosse Liebe? Janet glaubt es bestimmt, ihr Vater, der Kapitän, jedoch keineswegs. Er nimmt seine Tochter – sehr gegen ihren eigenen Willen – auf eine Schiffsreise nach China mit, um ihr den äusseren und inneren Horizont zu erweitern. Dieses Jahr bringt Janet manche wertvolle Erfahrung, das muss sie sich bald selber eingestehen, und als sie wieder zu Hause ist, sieht sie auch ihre erste Liebe in einem andern Licht. Der Konflikt mit dem Vater löst sich, und sie lernt einen andern Burschen kennen.

Ein in Sprache und Gehalt kultivierter Jungmädchenroman.
Empfohlen. *we*

Tompkins Walker A.: DX in Gefahr. Uebersetzt aus dem Englischen. Verlag Rascher, Zürich. 1965. 204 S. Lwd. Fr. 12.50.

Tommy Rockford, der Radioamateur, ist bereits aus «SOS um Mitternacht» bekannt. Diesmal verhütet er, dass sein Freund, Spud, und dessen Vater das Opfer zweier Verbrecher werden, welche einen sensationellen historischen Fund vortäuschen und sich vom Zeitungsverleger dafür schwer bezahlen lassen wollen. Die versunkene Galeone erweist sich als Attrappe, der Plan auf der Bleiplatte und Cabrillos Grab als gefälscht.

Eine Kriminalgeschichte, die man empfehlen kann – gut gebaut, sorgfältig übersetzt, gepflegte Ausgabe.
Empfohlen. *we*

Sterling Dorothy: «...ihre dunkle Haut». Uebersetzt aus dem Amerikanischen. Verlag Ensslin & Laiblin, Reutlingen. 1965. 208 S. Illustriert von Aiga Naegele. Lwd. Fr. 10.60.

Voll Zuversicht macht sich Mary Jane auf den Weg zur Wilson-Oberschule, die zum erstenmal auch Negerschüler aufnehmen muss. Doch eine Welle von Hass schlägt ihr entgegen. Schliesslich kommt eine Freundschaft mit Sally zustande. Als Mary mit ihr in den Juniorenklub aufgenommen wird, öffnet sich der Weg auch zu den andern Schülern.

Die Autorin zeigt mit grosser Einfühlung, wieviel Leid die Rassenvorurteile anrichten. Die warmherzige, frisch erzählte und ansprechend illustrierte Geschichte ist zu empfehlen. *G. K.*

Linder John-Lennart: Karins erster Ball. Uebersetzt aus dem Schwedischen. Verlag K. Thienemann, Stuttgart. 1964. 115 S. Lwd. Fr. 8.20.

Es ist ein wahrer Genuss, die sechzehnjährige Karin in ihrem Alltag, bei ihren Familienfesten und häuslichen Neckereien begleiten zu können. Alles, was sie erlebt und in Ichform erzählt, ist so lebensfroh und lebensbejahend, so echt und tief empfunden und trotzdem in keiner Weise sentimental, dass man diese Erzählung den Mädchen von fünfzehn Jahren wirklich warm empfehlen kann. *Gg*

Hohlwein Hans: Napoleon Bonaparte. Verlag Franck, Stuttgart. 1964. 314 S. Illustriert von Raffet u. a. Lwd. Fr. 19.50.

In der Reihe «Erzählte Geschichte» hat H. Hohlwein eine sachlich zuverlässige und doch sehr anschauliche Napoleon-Biographie verfasst, die reifere Schüler mit Interesse lesen werden. Auch dem Geschichtslehrer wird sie zu erneuter Vorbereitung wertvolle Dienste leisten. Zahlreiche Abbildungen auf Tafeln und eindrückliche Illustrationen im Text unterstützen diese plastische Darstellung vom Aufstieg und Niedergang Napoleons.
Empfohlen. *G. K.*

Mattson Olle: Michel der Seefahrer. Verlag Herder, Freiburg i. Br. 1964. 190 S. Illustriert von Heiner Rotfuchs. Lwd.

Der fünfzehnjährige Michel möchte aufs Meer hinaus. Michel der Seefahrer ist auch der Name, den Michels Vater der Brigg gibt, die er heimlich an der schwedischen Küste baut, um mit seinem Sohn endlich auf grosse Fahrt zu gehen.

Um diese einfache, spannende Handlung ranken sich aber so viele Gespenster- und Diebsgeschichten, dass man oft Mühe hat, der Handlung zu folgen. Trotzdem sei das Buch, seiner saubern Gesinnung wegen, empfohlen. *G. K.*

VOM 16. JAHRE AN

Sommerfelt Aimée: Nennt mich nicht mehr Sofus! Uebersetzt aus dem Norwegischen. Verlag Rascher, Zürich. 1965. 136 S. Lwd. Fr. 11.–.

Hanne-Sofie, die nicht mehr mit dem Bubennamen «Sofus» gerufen werden möchte, steht in der Entwicklung zwischen Kindsein und Erwachsensein. In den Sommerwochen, die sie mit ihren Eltern an einem norwegischen Fjord verbringt, wird ihr das erstmals deutlich bewusst.

Die Probleme der Pubertät werden in ziemlicher Breite dargestellt, aber ich wage nicht zu behaupten, dass sie auch mit der nötigen Tiefe durchleuchtet werden. Das Jungmädchenbuch bewegt sich eher an der Oberfläche, kann aber trotzdem für Töchter ab 16 Jahren empfohlen werden. *Bw.*

Kullmann Harry: Der schwarze Fleck. Uebersetzt aus dem Schwedischen von Eleonore Meyer-Grünewald. Verlag Sauerländer, Aarau. 1965. 176 S. Lwd. Fr. 12.–.

Während einiger Tage nehmen wir am Leben einiger junger Stockholmer teil. Alle stammen aus zerrütteten Familienverhältnissen; ein junger Bursche ist auf dem besten Wege, zum Verbrecher zu werden. Er versucht mit allen Mitteln, die andern zu Komplizen zu machen. Eine Gestalt hebt sich positiv heraus, das Mädchen Barbro. Es möchte lernen, etwas werden, von ihm geht der Wille zur Umkehr aus.

Der Autor zeigt grosses Verständnis für Jugendliche, die sich auf der Grenzlinie befinden. Es gibt im ganzen Buch keine billige Umkehr, keine radikale Aenderung, nur Ansätze dazu. Das Buch regt zur Diskussion an, zum Nachdenken, lässt aber alle Fragen offen. Der Wille zur Umkehr ist nur in Worten vorhanden, keine einzige Tat wird dargestellt, immer wieder vermeiden die jungen Leute eine feste Stellungnahme, eine Entscheidung.

Eine Einschränkung: der unglückselige Stotterer ist keine Gestalt für das Jugendbuch, die bedauernswerten Kinder dürfen nicht lächerlich gemacht werden.

Es scheint uns fragwürdig zu sein, dieses Buch unbesehen den Kindern in die Hände zu geben. Wir würden es dagegen sehr begrüssen, wenn es in Jugendgruppen diskutiert werden könnte. Der offene Schluss drängt zum geführten Gespräch, er fordert es heraus.
Für Schulbibliotheken nicht empfohlen. *–ler*

Plate Herbert: Ist Gott Brasilianer? Verlag Hoch, Düsseldorf. 1965. 208 S. Illustriert. Photos von Hildegard Winter. Linson.

Der Autor hat Brasilien, das grösste Land Südamerikas, im Jahr 1964 auf einer Studienreise besucht.

Immer wieder untersucht er auf seiner Reise durch die verschiedenen Provinzen, durch Großstädte und abgelegene Siedlungen das verbreitete Sprichwort «Gott ist Brasilianer» auf seine Berechtigung. Plate meidet die Pfade des internationalen Tourismus. Er betritt arme Hütten und reiche Paläste.

Sein Bild von Brasilien erschüttert den Leser. Er sieht weniger die überwältigende Landschaft als das Schicksal der Menschen, die darin ihr Leben geniessen oder fristen je nach ihren äussern Umständen.

Plate hütet sich vor schnellen Wertungen. Das Buch hat stellenweise den wohltuenden Charakter von Reisenotizen und gewinnt dadurch an Objektivität. Der Brasilianer ist nicht mehr der unfassbare Bewohner einer ebenso unfassbaren Umgebung. Er ist ein Mitmensch unserer Zeit. Herbert Plate möchte ihm und seinem Schicksal gerecht werden; deshalb muss er die Ungerechtigkeit, unter welcher dieser Mitmensch zu leiden hat, auch immer wieder darstellen.

Ein tapferes, mutiges Buch, das wir der reifen Jugend und ihren Lehrern sehr empfehlen. *–ler*

Noack Hans-Georg: Wie wir es sehen. Texte und Bilder junger Autoren. Verlag Signal, Baden-Baden. 1964. 128 S. Illustriert. Lwd. Fr. 17.30.

Der bekannte Jugendbuchautor hat einen prächtig ausgestatteten Band mit Texten und Bildern junger Autoren zusammengestellt. Durch den Titel wird bereits angedeutet, dass die Proben keinen Anspruch auf Allgemeingültigkeit erheben möchten; sie geben nur *ein* Bild der Weltanschauung unserer jungen Generation. Dieses Bild ist von einer packenden Ehrlichkeit und Aufrichtigkeit. Vielfach können die Gefühle in den Bildern besser ausgedrückt werden als in den Texten, aber auch hier ist ein intensives Suchen nach neuen Wegen durchaus spürbar.

Aus dem Band spricht Besinnung, auch Bedrücktheit über die heutigen Lebensumstände, aber immer wieder vernehmen wir Stimmen, die ausdrücken möchten: «Ich atme die Luft in vollen Zügen und danke für das Glück, noch zu werden und nicht zu sein.»

Ein wertvolles Buch für Schulentlassene und auch für uns Erwachsene.

Sehr empfohlen. *–ler*

JUGENDTASCHENBÜCHER

Pro Band Fr. 2.90

Bolliger Max: David. Ravensburger TB 46. Verlag Maier, Ravensburg. 1965. 120 S. Illustriert von Edith Schindler. Brosch. Ab 9 Jahren.

In einfacher, schlichter Sprache wird die Geschichte des jungen David erzählt, so dass auch Kinder von neun Jahren an sie ohne weiteres allein lesen können.

Das Büchlein ist graphisch sehr schön gestaltet und durch Edith Schindler reich illustriert worden.

Empfohlen. *–ler*

Pirow Oswald: Schanganis abenteuerliche Flucht. Trio TB. Verlag Sauerländer, Aarau. 1964. 154 S. Illustriert. Brosch. Ab 11 Jahren.

Der Autor hatte als Südafrikaner mit seinen schwarzen Freunden manchen Jagdzug gemacht. Aus eigenem Erleben und aus den Erzählungen seiner Begleiter hat er sein Wissen zu dieser Geschichte. Schangani ist der einzige Ueberlebende eines vom feindlichen Stamm überfallenen Dorfes. Er weiss, von seinem Onkel, dem berühmten Elefantenjäger, wird Schangani aufgenommen werden. Bis er ihn endlich findet, vergeht beinahe ein Jahr. Was er da erlebt, allein der wilden Natur ausgeliefert, ist des Erzählens wert und wird auch spannend geschildert.

Empfohlen. *FH*

Moody Ralph: Ralph, bleib im Sattel! Trio TB. Verlag Sauerländer, Aarau. 1965. 187 S. Brosch. Ab 11 Jahren.

Die oft und gern gelesene Geschichte vom Knaben Ralph auf der westlichen Farm unter Cowboys, Pferden, Viehherden und Abenteuern verschiedenster Sorte ist nun auch als Trio-Taschenbuch empfehlend anzukündigen. *FH*

Quitz Heinz O.: Der gebrochene Pfeil. Trio TB. Verlag Sauerländer, Aarau. 1965. 189 S. Illustriert von Werner Kulle. Brosch. Ab 12 Jahren.

Tom Jeffords, ein Kundschafter der amerikanischen Armee, hat seinen Posten aufgegeben, um dem Frieden zu dienen, dem Frieden zwischen den Weissen und den Indianern. Er gewinnt die Freundschaft eines gefürchteten Apachenhäuptlings und erreicht, dass Friede geschlossen wird. Vorher muss aber noch viel Blut fliessen, auch Jeffords muss seine indianische Frau verlieren.

Das Buch erzählt von einem unentwegten Glauben an das Gute. Die Idee beherrscht den Verfasser in einem solchen Masse, dass er öfters heutiges Gedankengut in die Sprache der damaligen Zeit einfliessen lässt. Dies vermindert die Einheit der Geschichte, setzt indessen ihren ideellen Wert nicht herab.

Empfohlen. *–ler*

Hamre Leif: Ueberschalljäger brennt. Trio TB. Verlag Sauerländer, Aarau. 1965. 155 S. Illustriert von Heiner Rothfuchs. Brosch. Ab 13 Jahren.

Die norwegische Luftwaffe wird mit Ueberschalljägern ausgestattet. Diese modernen Maschinen bringen Schwierigkeiten über Schwierigkeiten. Eine nach der andern stürzt brennend ab, und die Piloten können sich nur mit knapper Not retten. Der technische Leiter verzweifelt fast an der Verantwortung, bis es ihm gelingt, durch einen tollkühnen Versuch die Ursache des Versagens zu entdecken.

Leif Hamre zeigt in schlichter, einfacher Sprache, dass in der heutigen Fliegerei jedes neue Modell ein Wagnis darstellt, das nur durch Mut, Kühnheit und hingebende Kameradschaft überwunden werden kann. Im Vordergrund stehen nicht die technischen Momente, sondern die unbeugsame Freundschaft der Männer, welche durch den harten und anspruchsvollen Beruf der Piloten verbunden sind.

Sehr empfohlen. *–ler*

Kaufmann Herbert: Die Stadt unter dem Wüstensand. BTB Nr. 54. Verlag Benziger, Einsiedeln. 188 S. Brosch. Ab 13 Jahren.

Zwei Expeditionen machen sich auf den Weg, um eine sagenhafte, im Wüstensand versunkene Stadt auszugraben: Gevert, der ehemalige Meharistenhauptmann aus historischem Interesse, Cassenic in der Hoffnung, einen Goldschatz zu finden. Unter falschen Angaben lockt er einen Archäologen und eine Studentin, die als Reporterin Gevert treffen will, in sein Flugzeug, um sie irgendwo in der Wüste auszusetzen. Aber es gelingt Gevert nach einer abenteuerlichen Fahrt in seinem Auto, den verbrecherischen Plan zu vereiteln.

Die anschaulich und spannend erzählte Geschichte, der man anmerkt, dass der Verfasser die nordafrikanischen Wüstengebiete und deren Bewohner aus eigener Erfahrung gründlich kennt, ist empfehlenswert. *G. K.*

Meaden Stephen W.: Bill setzt sich durch. Trio TB. Verlag Sauerländer, Aarau. 1965. Brosch. 170 S. Ab 14 Jahren.

Mit einem älteren Freund zusammen entdeckt Bill in einem Waldsee einen versunkenen Kleintraktor. Die beiden Freunde bringen ihn aufs Trockene, der frühere Besitzer überlässt ihnen die Maschine, und damit beginnt Bills erfolgreiche Laufbahn als Traktorenführer und Unternehmer mit ihren Freuden und Leiden. Für vierzehn- bis fünfzehnjährige Leser, die sich für Traktoren und deren Anwendung interessieren, kann das Buch empfohlen werden. *G. K.*

Helbling Margrit: Kleines Haus im Dschungel. BTB Nr. 53. Verlag Benziger, Einsiedeln. 1965. 187 S. Brosch. Ab 15 Jahren.

Ein junges Schweizer Ehepaar zieht in die südafrikanische Wildnis, um dort auf einer «Farm» zu arbeiten. Es erwartet sie aber eine verlotterte Hütte voller Ungeziefer, die kaum den nötigsten Schutz während der Regenzeit bietet. Das Paar hält trotzdem tapfer durch, lernt das Land kennen und lieben und befreundet sich mit zahlreichen eingeborenen Negern. Schliesslich verlassen die beiden Schweizer das Buschland nur ungern.

In einfacher, flüssiger Sprache geschrieben, bietet das Taschenbuch eine recht anschauliche Schilderung dieses fremden, rätselvollen Landes.

Empfohlen. *Bw.*

Person Tom: Caroline und die Howard-Farm. Trio TB. Verlag Sauerländer, Aarau. 1965. 157 S. Brosch. Ab 15 Jahren.

Die Geschichte eines jungen Mädchens, das nach tapferem Einsatz ihrer Familie ein Happy-End erleben darf, ist nun als Trio-Taschenbuch erschienen und sei auch in dieser Erscheinungsform empfohlen. *FH*

Redaktion des «Jugendbuches»: Emil Brennwald, Lehrer, Mühlebachstrasse 172, Zürich 8